

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wochenschrift Nr. 14, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf., von Woche zu Woche 5 Pf. Postzusatz 10 Pf. Nr. 6170.

# Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 61.

Sonnabend, den 12. März 1904.

15. Jahrgang.

### Im Kosakenkurse.

Höre, was der Volksmund spricht:  
Wer die Wahrheit liebt, der muß  
Schon sein Pferd am Bügel haben —  
Wer die Wahrheit liebt, der muß  
Schon den Fuß im Hufeisen haben —  
Wer die Wahrheit spricht, der muß  
Statt der Arme Hufeisen haben!

Das Volk hat immer der Ansicht zugestimmt: Was von unserer Polizei verboten wird, das ist sicher die Wahrheit! Auch am Donnerstag Abend herrschte diese Stimmung bei den Besuchern der aufgelösten Volksversammlung vor, die Worte der Referentin klangen sich doppelt ein und grollten an B. Leutnant, nachdem ihnen durch die Auf- und Abgang ein so glänzendes Relief gegeben war. Wenn die Beamten diese Wirkung ihrer Aufzählungen richtig einschätzen wüßten, wir wüßten darauf, sie gingen damit noch viel, viel sparsamer um, als es immerhin schon der Fall ist. Nichts dürfte die Wichtigkeit unserer Behauptung drastischer bekräftigen, als der Andrang, den die neue Versammlung am Sonntag Vormittag aufweisen wird.

Klara Zeilin gehört zu den feurigsten und schneidigsten Kämpferinnen, die das deutsche Proletariat hervor- gebracht hat. Seit mehr als einem Jahrzehnt steht sie nun schon in der vordersten Reihe der Streiter gegen die bürgerliche Gesellschaft, an Temperament und Begeisterung für die große Sache einem weiblichen Nebel vergleichbar, vielleicht noch eine Nuance schärfer und feuriger als der begnadete Redner. Beiträgen von lobender Begeisterung, reißt sie beim Munde entströmende Rede den ganzen Menschen fort, peitscht in den Herzen der Zuhörer Haß und Scham auf wider die unwürdigen Zustände, um im nächsten Augenblicke in scharfer, wissenschaftlicher Beweisführung die unumstößlichen Fundamente zu legen und die kräftigen Säulen aufzuführen, auf denen das Gedankengebäude ihrer sozialistischen Ueberzeugung ruht. Die Breslauer Arbeiter hatten am Donnerstag zum ersten Mal Gelegenheit, den Charakterkopf aus der deutschen Arbeiterbewegung in einer Volksversammlung zu begreifen und das Thema, welches die Rednerin behandelte, konnte für ihre Begabung und ihr Temperament nicht passender gewählt sein. Zur Befestigung der schlimmen Vasallenrolle, die das stolze deutsche Reich heute gegenüber der zarischen Despotie einnimmt, war ein so scharfer Richter und Rächer angebracht.

Für eine Pflicht nicht nur der nationalen Ehre, sondern sogar der nationalen Heiligkeit hält es die Rednerin, daß Deutschlands Bürger Protest erheben gegen die Behandlung russischer Freiheitskämpfer in Deutschland, gegen die Behandlung deutscher Staatsbürger, die sich an den Interessen des russischen Despotismus verflüchtigt haben sollen. Sie wirft zunächst die Frage auf, warum denn die junge kernbegierige Generation aus dem Nachbarreiche über die Grenze kommt. Diese hofft an unseren Hochschulen in etwas freierer Luft als in ihrer finsternen Heimat der Wissenschaft dienen zu können, frei von dem brutalen Drucke, unter dem jeder ernsthaft strebende Mensch drüben schmachtet. Und was wartet ihrer? Von russischen Spitzeln, die unter einem mit 36.000 Mk. Jahresgehalt besoldeten Oberstspitzeln stehen, werden sie auf Schritt und Tritt belästigt, ihre Reden und ihre Korrespondenzen werden durchschnüffelt, ih-

ren und Treiben wird kontrolliert und jedes „verdächtige“ Benehmen wird dann von den in Deutschland lebenden Emigranten an die Geheimbehörden berichtet, wo das Strafgericht der Justizschreien wartet. Ja noch mehr, diese Spitzeln versuchen deutsche Beamte zu Verbrechen anzuflistern, um ihr unfauberes Handwerk erfolgreicher durchzuführen zu können, das deutsche Reich weiß die „lästigen gewordenen“ Studenten — nicht die Spitzeln — aus, und das manchmal unter Bedingungen, die einer Auslieferung gleich kommen, deutsche Universitäten verrichten Vollgelehrte für den russischen Zaren. Und um allem die Krone aufzusetzen, werden in der Area Wilow auch noch deutsche Staatsangehörige, eigene Landesbürger verfolgt, verhaftet, weil sie angeblich Geheimbündelei und Hochverrat gegen das — russische Reich verübten.

Mit bitteren Worten gerast die Rednerin all die Ausflüchte, mit denen Nichtstuer, Janmerstein, Schänke, Wilow und die sonstigen staatsmännischen Kapazitäten die Handlungsweise der Regierung verteidigen. Obgleich weißt sie auf das „tugendhafte“ Studentenleben unserer höheren Gesellschaft hin, die diesen Herren ja ein Recht gibt, über die „freie Liebe“ russischer Studentinnen entsetzt zu sein. Die russischen Studenten und Studentinnen pflegen hier in fremden Lande eine enge Zusammengehörigkeit, die aber auf gegenseitiger Achtung begründet, und von strengeren Sitten getragen ist als der erste beste deutsche Bürgerball mit den delinquenten Damen.

In höchsten Blasen entwarf die Rednerin dann ein Bild der russischen Freiheitskämpfer seit den 60er Jahren. Zwar sind aus Russland zwei der angesehensten theoretischen Vertreter des Anarchismus hervorgegangen — Bakunin und Pjotr Kropotkin — aber in den Massen hat diese Lehre keinen Boden gefunden. Von altweltlichen Motiven geleitet, verwanelte sich die nihilistische Bewegung, die eine rein philosophische Bewegung war, in eine sozialistisch-propagandistische, welche die edelsten und besten Männer und Frauen Russlands erfasste. Erst die brutalen Verfolgungen der terroristischen Gewalttaten der späteren Epoche hervor. Die friedliche Propagandabewegung ohne fest umschriebenes Programm und durch die Einwirkung ihrer Anhänger in die russische Regierung und die russischen Behörden auf dem Weg der Gewalttat gedrängt worden. Aber diese terroristische Epoche, in welcher die Unterdrückten und Gequälten den Spitzeln, die sie ans Messer lieferte, und seinen Befehlshaber ermordeten, ging 1883 zu Ende. Die Industrie, der Kapitalismus hielt seinen Einzug in Russland und gebar den Vorkämpfer der zukünftigen Gesellschaft, das Proletariat. Seit 1893 tritt in Russland das Proletariat kämpfend auf den Plan und schließt sich mehr und mehr einer rein sozialdemokratischen Bewegung mit klarem Programm wie die deutsche an. Sie verwirft jeden terroristischen Akt, sie bekämpft alle Gewalttaten als fortschrittlich feindlich und legt sich, wie wir, auf die Aufklärung und Organisation der Arbeitmassen. Sie erstrebt zunächst den konstitutionellen Staat. In fernem Gegenfatz zu diesen Sozialdemokraten steht eine in der Welt der Freiheit sich befindende Richtung der Sozialrevolutionäre. Der Gegensatz der beiden Parteien, die bittere Feindschaft ihrer Propagandisten geht so weit, daß es gar nicht denkbar ist, daß die Schriften beider Richtungen voneinander und demselben Adressaten nach Russland geschmuggelt werden. Kein Mensch, der die Verhältnisse der beiden Parteien kennt, hält das für möglich; jedenfalls ist festzuhalten, daß die russische Sozialdemokratie alle Gewalttate verwirft und die Propagandisten des Terrorismus entschieden bekämpft. Sie ist wie wir der Meinung, daß solche Akte unserer Agitation schädlich sind.

Es besteht also der dringende Verdacht, daß die Beifügung von einzelnen terroristischen Schriften zu den sozialdemokratischen Ballen das Werk von Spitzeln ist, deren Tätigkeit wir ja aus der eigenen Parteigeschichte kennen. Rednerin verwirft ferner darauf, daß der Minister bei der Ueberzeugung der russischen Flugblätter das Opfer von Fälschungen geworden ist.

In dramatischer Höhe erhob sich der Vortrag, als unsere Genossin den Kaiserlich von den „Schwarzern und Verführern“ Mandelstam und Silberfarb unter die kritische Lupe nahm. Silberfarb ist ein harmloser Schwärmer, ein Klump-

Mandelstam aber, Out ab vor Mandelstam! Proimal ist dieser russische Jude um seiner Ueberzeugung willen in Sibirien gewesen und hat sich dabei als ein Held benommen. Gemeinsam mit einer Anzahl gemeiner Verbrecher wurde er nach den Sibiriern transportiert. Als die schmalen Nationen des Transsibirien durch Unterdrückungen der Schergen noch weiter herabgedrückt waren, beschwerte sich ein Sträfling über die mangelhafte Ernährung. Er wurde auf Befehl des Offiziers erschossen und zum zweiten Mal erdachte der Strafling: Hat jemand eine Beschwerde? Wieder trat einer der Armen vor und wieder wurde keine Beschwerde mit Regeln beantwortet. Da fragte der Offizier zum dritten Male, niemand glaubte, daß noch einer dem Mut haben würde, seinem sicheren Tode entgegen zu gehen. Da trat Mandelstam vor und rief: Jawohl, ich habe noch eine Beschwerde! Der Mut des Mannes blüdete selbst die Grausamkeit des Schurken und Mandelstam entging dem sicheren Tode. Das ist Mandelstam. Ich behaupte, der Hovitz des Geschlechts drer v. Wilow, dem der Kaiser angehört, hat seit den Tagen des Raubritterturns nicht so viel Selbstermord begangen, als der arme russische Jude Mandelstam. (Donnerstags Beifall.)

Nach dieser Schilderung gab die Rednerin einen kurzen Abriss der Geschichte des 19. Jahrhunderts, soweit sie die Vasallenrolle Deutschlands an Russland betrifft. Sie hob hervor, wie 1818 Prinz Wilhelm selbst das englische Unterdrückung des vorkämpflichen Freiheitskampfes im Jahre 1830, an Hinstenhaus Anführer: „Wir gehören zu Russland“, an das Memoire Nikolai I. über die preussischen Angelegenheiten im Jahre 1848; die Verfolgung von Prug, Kautz und anderen. Verhaftetes Aufsehen erregte die Mitteilung von einem Besuche Friedrich Wilhelm IV. an den Kaiser im Jahre 1854, wo der preussische König dem Kaiser wünscht, daß Gott ihm den Weltteil laßt erhalten möge, den er ihm als Erbe teil gegeben habe. Hier sieht die Rednerin nabegelegene Bezüge mit Ausdrücken neuerer Zeit.

Der letzte Abschnitt der Rede war gewidmet der deutschen Bourgeoisie. Sie hat die Regierung, die sie verdient. Die Bourgeoisie hat den Mächten kein an gar keinem anderen Ergebnis führen. Und doch hat die deutsche Bourgeoisie die gewalttätige Jugend hinter sich, die wir uns denken können. In England starb Karl I. auf dem Schafot, in Frankreich Ludwig XVI. in der Guillotine, die deutsche Bourgeoisie hat ihre Mägenklüme hinter sich. Noch heute wird jedem Gymnasialisten die Verehrung der Freiheitskämpfer Harmobius und Aristogelton gelehrt.

Die größten Dichter und Denker der aufstrebenden Bourgeoisie haben das Recht der Unterdrückten und Gequälten gepredigt, Schiller leidet diese Verteidigung in folgende Worte:

Nein, eine Grenze hat Tyrannemacht,  
Wenn der Bedrückte nirgends Recht kann finden,  
Wenn unterdrückt wird die Last — greift er  
Schnauf getrocknet Mutes in den Himmel  
Und holt herunter seine ewigen Rechte,  
Die droben hangen unerschütterlich  
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst. —  
Der alte Zustand der Natur kehrt wieder,  
Wo Mensch dem Menschen gegenüber steht.  
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr  
Verlangen will, ist ihm das Schwert gegeben.

Sich sprach allen Bevorchrechten und Dienern der Macht das Recht ab, über die Revolution zu urteilen. Er schrieb:

Kein Adliger, keine Militärperson in monarchischen Staaten, kein Geschäftsmann im Dienste eines gegen die französische Revolution erklärten Hofes sollte in dieser Untersuchung gelehrt werden. Nur Du, der weder Unterdrückter noch Unterdrücker bist, dessen Kopf und Erbeil rein und vom Raube der Nationen, dessen Kopf nicht von Jugend auf in die konventionellen Formen unserer

### Der Bauer vom Wald.

Novelle von Anton v. Perfall.

Das verdroß ihn, er hatte ein veinliches Gefühl dabei, über das er sich selbst nicht Rechenschaft geben konnte, als ob es dem letzten gelunden Fiedel in seinem Hause gelle.

So hart es ihm selbst antam — eines Tages ließ er sich sogar herbei, die beiden zu beordnen, als er sie im Stalle zusammen säßten sah.

„Laß mich nur machen, Kleine. Das kommt alles noch ganz anders“, sagte das Fräulein. „Laß nur erst Papa kommen, der legt ihm schon den Kopf zurecht. Ihr seid ja um ein Jahrhundert zurück da heroben.“

Dann säßten sie etwas, was Johannes nicht verstand. Wohl horchte gespannt.

„Und wenn er Dir dann noch paßt, Dein Feil“, fuhr die Fremde wieder lauter fort, „dann sollst Du ihn auch haben; aber er paßt Dir dann nicht mehr.“ Verlaß Dich auf mich, er paßt Dir dann nicht mehr.“

Das Fräulein eilte dann aus dem Stalle, dem Rufe ihrer Mutter folgend.

Johannes blühte zornig den über den Köpfen der Kinder gaulenden Federn auf dem Gut der Fremden nach. Was soll alles anders werden, wenn der Papa kommt? Fast mußte er lachen über das alberne Geschwätz; aber die Wendung mit dem Feil empörte ihn.

Es kam ihm vor wie ein Verrat an dem braven Durschen, und er nahm unwillkürlich Partei für ihn.

Da er nicht als Forscher erscheinen wollte, versparte er sich eine ernstliche Mahnung auf später.

Am ersten Sonnabend kam der Herr Polenz selbst, ein kleines, dickleibiges Männchen mit einer Schwerkopfigen Ueberleite auf dem weißen Weste. Er begrüßte Johannes in dem herablassenden, gemüthlichen Tone des Städtlers, dem Landmanne gegenüber, fand aber damit keinen Anklang.

Der sollte ihm den Kopf zurechtsetzen? Der Bauer mußte innerlich lachen. Es verging aber nicht ein Tag, so entpuppte sich Herr Polenz ihm gegenüber als ein hochfahrender Mann mit sehr gelunden, wirtschaftlichen Anschauungen. Besonders für den Wald schien er das größte Interesse zu haben.

Als er am Abend vor Matthes des Bauern konservative Wirtschaft lobte und seine Erfahrung als Generalagent einer Bodenkreditgesellschaft zum besten gab, nach der im Walde allein die Kraft des Bauernhandes beruht, da hatte er den Johannes ganz für sich eingemurmert.

„Hörst Du's, Matthes? Mir hast's nit glaub'n woll'n! Wenn's so a Herr selb' sagst!“

Und Herr Polenz redete vor ihm dem Matthes in das Gewissen, und der Matthes war ganz gerührt und beschämt und versprach ein Einsehen.

Was kümmereten ihn jetzt noch die saden Weiberleut. Der Mann kam ihm ja wie vom Himmel gesendet. Im Ende dachte man in der Stadt viel vernünftiger über diese Dinge wie da heroben, wo gerade so ein paar Lebensarten aufgefungen werden, die dann das ganze Unheil ausstellen.

Johannes fing an, über die Städtler günstiger zu denken. Die Bäuerin dagegen schwamm in eitel Glück. Was sie von der Frau alles zu hören bekam! Sie war schon in der ganzen Welt herumgekommen, und ganz furchtbar reich mußte sie sein, und mit den nobelsten Herrschaften bekannt; und dann die Fräulein Wanda, das schöne, reiche Mädchen! Kein Stolz, kein bißl net. Ganz verliebt war in den Matthes, und der Schlanke! ging darauf ein; wie ein Kavaller betrag er sich. Wer weiß, a'lest heirat' ihn so. Warum net? Er war auch kein solcher Bauernbua, wie die anderen alle, sondern für was Besseres geboren!

Pura, eitel Lust und Fröhlichkeit herrschte mit einem Male auf dem Hof.

Am nächsten Sonnabend Abend wurde Herr Polenz der Jüngere mit seinem Vater erwartet. Das ganze Haus prangte in Grün, farbige Papierlaternen waren im Obhgarten und auf der Allane aufgehängt, als gelle es einem Familienfeste oder dem Empfang eines hohen Herrn.

Johannes erwartete mit den Herren neue Nachrichten vom Nonnenbistritz, die ihn wohl völlig beruhigen konnten. Wanda hatte eine Erdbeerbowle angezettelt mit Champagner, das Leitgetränk des Bruders Fritz, wie sie erklärte.

Endlich kamen die sehnlichst Erwarteten in einem flotten Zweigespann angefahren. Der junge Polenz sah aus wie ein Graf in seinem langen, hellen Sommerüberzieher und seinen stielichen, eigelben Stiefeln. Das mädchenhafte, barlose Gesicht war auffallend blaß, und ein Zug lag darin wie von schwerer Sorge. Oder war es anstrengende Arbeit, die ihn gezeichnet? Der Vater sah ganz jugendlich aus dagegen mit seinen glänzenden, runden Wädhchen und blühenden, kleinen Augen.

Herr Fritz begrüßte den Bauern mit einem lebensfrohen Rospfiden, während er Matthes zur Verwandlung des Vaters wie einem guten, alten Bekannten entgegenkam.

Johannes hatte sich also nicht getrauscht, die Sache war abgelaufen. Der junge, schwächliche Mensch da; bei dessen Anblick ihm in der Seele ein unangenehmes Gefühl aufstieg, genau so wie Graf, war ein alter Freund des Matthes von seinen Besuchen in der Stadt her.

Diese Beobachtung weckte das neuem sein Mißtrauen. Die auer-

Nachrichten jedoch, welche Herr Polenz mitbrachte, ließen ihn das rasch wieder vergessen.

Die Nonnengefahr sei so gut wie beseitigt, die ganze Geschichte von der Presse übertrieben, was aber die Hauptsache sei, die Befreiung betreffe der Ueberfüllung des Holzmarktes durch die massenhaft vorhandenen Borräte, sei völlig unbegründet, denn eine einzige große Firma habe über die Hälfte des geschlagenen Holzes aufgekauft. Daran knüpfte er eine Lobeshymne auf die moderne Industrie, die immer neue Quellen öffne, immer wieder dem bedrängten Landwirte zur rechten Zeit unter die Arme greife.

Es war eine herrliche Augenmusik, die Worte tat ihre Wirkung, besonders auf Johannes, dem das Getränk völlig neu war. Er hörte jetzt mit Stimm von den riesigen Grundbesitzungen in der Hauptstadt, in der ein Mietshaus mehr Rente abwarf, wie ein großes Bauerngut; hörte von armeneligen Weibspäßen in der Nähe der Stadt, die so viel wert waren, wie kein ganzer Wald. Er hörte das alles mit der Gemütsruhe an, mit welcher man im sicheren Hans, vom warmen Dien aus, von Schnee und Weeresflürmen erzählen hört, oder von wilder Kriegszeit.

Eine nachhaltigere Wirkung ergiebt unterdessen bei Matthes Herr Fritz mit seinen Erzählungen aus dem großstädtischen Leben, von Wädhchen und Theater, Redouten und Varietés. In Bezug auf die beiden letzteren stand er vollständig auf der Höhe der Erfahrung, und er gab das alles mit einer so imponierenden Ueberlegenheit, mit einer vornehmen Lebensschaffigkeit, welche Matthes besonders aufsaugte.

Dabei sekundierte ihm Wanda und warf Matthes dabei Blide zu, die diesen in völligen Launel verietzten.

Was waren gegen sie alle die großköpfigen Dinnen mit den harten Bewegungen, welche die Arbeit verleiht; so reizlos und stumpf wie das ganze Leben da heroben auf dem Hofe! Und dieses Brautweib liebte ihn, so ungreiflich es ihm selber war, ihn, den Bauernburschen! Jeder Blick sprach es unabweislich aus.

Aber was wollte er denn mit ihr? Bäuerin vom Wald konnte sie doch unmöglich werden. Das wäre ja der reinste Hohn. Und da ringsherum lag das herrlichste Heiratsgut, das Hauke Gold in ganzen Haufen.

Hunderttausend Mark lege ich bar hin für Euren Wald“, sagte endlich ein Söldler zu ihm. Wie könnte er damit aufstrecken! Reiner Augenblick tat sie sich befinden!

Die Unterhaltung wurde immer animierter. Der Herr Fritz sang mit einer heiseren, kränklichen Stimme von Noß auf der Hutarre begleitet, abgebrochene Parodie über von sehr zweifelhaftem Inhalt, mit beziehungsreichen Blicken auf Wanda und Matthes.

(Fortsetzung folgt.)

Reiterns gepreßt worden, deren Berg eine warme, aber alle ...

Gerade Herr u. Wölff mülte auf Rechte ... weiter kam die Rede nicht. Wie schon gestern mitgeteilt, unterbrach sie der Vorsitzende ...

Ein ganzer Teil des Vortrags war dem Nachweis gewidmet, daß die Sozialdemokratie, die deutsche wie die russische, alle Gewaltakte verdammt ...

Alles in allem sind wir mit dem Verlauf der Versammlung zufrieden und die Hochrufe aus der Versammlung nach der Auflösung bewiesen, daß bei den Genossen das gleiche Gefühl vorherrschte.

Der Reichstag

Auf Freitag die Debatte über die Militärmisshandlungen zu Ende. Von unserer Seite beteiligten sich die Genossen Weist und Stadthagen an der Debatte, um die Angriffe der Gegner auf unsere Partei abzuwehren.

Japan und Rußland.

Ueber die Haltung der Russen und Japaner in den dem Jalusuf benachbarten Grenzgebieten von Nordkorea und der Mandchurie liegen bestimmte Nachrichten nicht vor.

Nach einer Reuters-Nachricht aus Tokio hatten russische und japanische Jäger zu Pferde am Mittwoch nördlich von Phönghiang ein Gefecht.

Der Daily Telegraph will über die zukünftigen Operationen der Japaner aus Schanghai erfahren, höchstwahrscheinlich würden, nachdem Port Arthur unschädlich gemacht sein werde, zwei japanische Armeen in nördlicher Richtung gleichzeitig vom Süden der Liaoninghalbinsel, wie vom Jalusuf aus operieren.

In Korea haben sich nach einer Reuters-Nachricht aus Tokio die Russen sämtlich von Tschaungsu nach Widschu zurückgezogen, wo sie einen Gebirgsanstrich des Feuer auf die Schiffe.

Ueber einen neuen Angriff gegen Port Arthur, den die Japaner in der Nacht zum Donnerstag unternommen haben, meldet ein Telegramm des russischen Statthalters Algejew an den Zaren aus Wladiwostok vom gestrigen Tage folgendes:

Der Kommandant der Festung Port Arthur berichtet, daß heute früh ungefähr um 1 Uhr im Bereiche der Richtschalen unserer Schanzwerke Schiffe gesichtet wurden, die Landboote zu sich nahen; unsere Batterien schickten das Feuer auf die Schiffe.

Demnach scheinen die Japaner, da ihre Flotte durch den Beschuß zum Stillstand gekommen ist, keine Bedenken zu haben; da aber Admiral Algejew nicht ausdrücklich versichert, daß in Port Arthur durch die Beschließung der Japaner kein Schaden angerichtet worden wäre, so scheint dort der japanische Angriff erhebliche Fortschritte angerichtet zu haben.

Wladiwostok

haben nach japanischen Berichten aus Genan die

Japaner seit dem 6. März dreimal bombardiert. Die japanischen Granaten sollen einen Teil der Stadt in Brand gesetzt haben.

Einfahrt frei!

Die „Rakische Zeitung“ meldet aus Tokio vom 10. d. M.: Die Hafeneinfahrt von Port Arthur ist frei. Es ist den Russen gelungen, den Kreuzer „Retwisan“, welcher die großen Panzerschiffe an der Ausfahrt hinderte, in den inneren Hafen zu bringen.

Zurückgehalten.

Aus dem Hauptquartier in Mukden vom 11. März wird gemeldet: Infolge der verschiedenen und entgegengesetzten Mitteilungen von den Landungen japanischer Truppen an verschiedenen Punkten und den weiteren Absichten der japanischen Oberleitung ist das in Charbin eingetroffene Armeekorps zurückgehalten worden.

Einkaufung der japanischen Reserve.

Aus Nagasaki meldet der Korrespondent des Londoner „Times“ die Einkaufung der japanischen Reserve, und zwar: Infanterie 180,000 Mann, Kavallerie 11,500 Mann, Feldartillerie 15,500 Mann und 800 Kanonen, Garnisonstruppen 13,000 Mann und 20 Kanonen, Pioniere 100,000 Mann, Train 12,000 Mann; insgesamt 247,500 Mann und 820 Kanonen.

Bereits Hinrichtungen?

Am 28. Februar hat in Batum auf dem Kaukasus eine regierungsfeindliche Demonstration stattgefunden, die sehr blutige Verläufe hat. Die Polizei wurde von der Menge überwältigt und der Gouverneur, der eine Ansprache halten wollte, mußte flüchtig fliehen.

Kleine Nachrichten.

Entsendung der russischen Offizierflotte. Wie der „Times“ aus Petersburg berichtet, wird die Entsendung der russischen Offizierflotte nach Ostasien im Juli erfolgen; Tag und Nacht wird an der Ausrüstung der Schiffe gearbeitet.

Der Zar und Kaiser Wilhelm. Der Petersburger Korrespondent des „Figaro“ will aus bester Quelle erfahren haben, der Zar habe den Deutschen Kaiser gebeten, ihm während der Dauer des Krieges seine Ansichten über die Entwicklung der militärischen Situation mitzuteilen.

Politische Uebersicht.

Wie kann man den Reichstag mundtot machen? Diese Preis- und Rätselfrage wird von den „Hamburger Nachrichten“ aufgeworfen und in einem längeren Artikel des näheren erörtert. Die Angriffe der sozialdemokratischen Redner auf den Militarismus und auf die „Führer der Nation“ werden von dem Hamburger Scharfmacherblatt im Gegensatz zu anderen bürgerlichen Blättern, die von einer sozialdemokratischen Redner vom Kriegsminister beigebrachten Niederlage fasseln, als sozialdemokratischer Erfolg ersten Ranges aufgefaßt; denn das ehemalige Leiborgan des Gewaltmenschen tut, was es immer tut, wenn es sich bis ins innerste getroffen fühlt, es schreit nach Gewalt.

Außerordentlich komisch ist die Behauptung der Hamburger Nachrichten, daß das Interesse der Bevölkerung an den Reichstagsverhandlungen infolge ihrer Beistimmigkeit und Debe bereits derart erloschen sei, daß neun Zehntel aller Zeitungsleser die langen Verhandlungsberichte gar nicht mehr ansehen. Nein! Die Verhandlungen sind nicht uninteressant, im Gegenteil, gerade die Debatte bei der Beratung des Militäretats war dem Scharfmacherblatt und seinen Hintermännern viel zu interessant, sie wird ihm nicht zu wenig, sondern zu viel gelesen — und eben deshalb möchte es den Reichstag, d. h. die sozialdemokratischen Abgeordneten mundtot machen.

Ein Leichenbestatt. Im Bereiche der Amtstätigkeit des neuen Bischofs von Mei, des bisherigen Benediktinerabtes Benker von Maria Taubach, geschah es kürzlich, wie die „Berl. Volks-Zeitung“ schreibt, daß ein Protestant, der ein katholisches Mädchen aus Jamed geheiratet hatte und in Montignan wohnte, dort krank wurde, hierauf nach Jamed verbracht wurde und dort starb. Der katholische Pfarrer suchte die Familie zu veranlassen, den Mann in Montignan oder in Gajungen begraben zu lassen, weil der Kirchhof des

Ortes noch keine Extradite für Nichtkatholiken enthalte, deren Herstellung erst beschlossen worden war. Pater und Selbstmörder erhalten auf den der katholischen Kirche ausgelieferten Begräbnisstätten eine abgesonderte Ruhestätte. Die Familie lehnte das ab und so mußte der Bürgermeister wohl oder übel die Begräbnis-Erlaubnis erteilen. Der reformierte Pfarrer Berger von Gajungen hielt die Leichenfeier ab, die dem katholischen Pfarrer so erregte, daß er den entsehligen Fall dem Bischof meldete.

Und was tat der Bischof? Er verhängte über den „entweiheten“ Friedhof das Interdikt. Es darf nunmehr, da auf dem Friedhof ein Kreuzer liegt, kein katholischer Geistlicher mehr diese Begräbnis-Stelle betreten; er darf dort kein Mitglied seiner Gemeinde mehr begraben, keinerlei Zeremonie darauf vornehmen. Die Verstorbenen müssen sich also entweder auswärts beerdigen lassen oder sie werden von der Kirche ohne Begleitung des Pfarrers hinausgetragen und können daraufhin wahrscheinlich nach römischer Lehre gar nicht zur Ruhe kommen. Die unschuldige Gemeinde ist also in schwere Gewissensnöte gestürzt und muß um ihr Seelenheil bangen, weil ein protestantischer Pfarrer den Kirchhof, der keinen Extraraum für Nichtkatholiken aufwies, betreten und eine protestantische Leichenrede auf katholisch geweihtem und durch diese Ketzerei geschändeten Boden gehalten hat.

So geschah im Jahre 1904, in dem im neunzehnten Jahrhundert begründeten Deutschen Reich.

Die Scharfmacher in Ohnmacht.

Wittrere Sorge voll ist die „Schles. Ztg.“. Sie schreibt: Ueber das freundschaftliche Verhältnis zwischen bayerischen Ministern und Sozialdemokraten wird dem „Frankf. Kurier“ aus München geschrieben: „Der Verkehr unserer Minister mit den Sozialdemokraten im Landtage könnte gar nicht intimer sein, wie er zur Zeit ist. Schade, daß der Reichstagler nicht unerkannt einer Kammer Sitzung einmal beizuhören kann. Er würde sicherlich erfreut sein, wie Bodenwitsch, Selligsch und Frauenborfer sich täglich im Gaudeschlitten mit unseren sozialistischen bayerischen Sozialdemokraten herortun. Man sieht, die bayerische Staatsregierung ist im Begriffe, die Sozialistenfrage tatsächlich im „Gandambuchen“ zu lösen.“

Wenn die Sozialdemokratie zu irgend einer Bedeutung heranwächst, wird's den Scharfmachern mühselig. Die Minister riskieren allerdings sehr viel, wenn sie mit den „Ständen“ Gaudeschlitten tauschen. Sie sind auch fromme Katholiken, wie wird's um ihre Seligkeit bestellt sein?

Die „Post“ fordert, daß die Daubissin'sche Roman „Erklimmte Menschen“, wie der „Simplicissimus“, die „Jugend“ und natürlich alle sozialdemokratischen Schriften, vom Verlaufe auf den Bahnhöfen ausgehoben werden soll. Es wäre nicht das erste Mal, daß sich Behörden durch die „Post“-Hege zu der Torheit verleiten lassen, durch Bahnhofsverbote den sonstigen Ablauf unangenehmer Literaturerzeugnisse doppelt zu fördern.

Zum Leipziger Kreisverzei. Der Vorstand der Leipziger Ortskrankenkasse teilt folgendes mit: In den letzten Tagen wurde in den Zeitungen ärztlicherseits behauptet, daß es der Leipziger Ortskrankenkasse trotz der größten Anstrengungen nur gelungen sei, statt der von der Regierung verlangten 140 Ärzte, 28 auswärtsige Ärzte zu verschaffen. Auf eine hierauf bezügliche Anfrage teilte die königliche Kreisoberbehörde dem Vorstande der Leipziger Ortskrankenkasse unter dem 11. März mit, daß die Regierung von der Ortskrankenkasse die Anstellung von 140 Ärzten nicht verlangt hat, und daß eine Entschließung der Kreisoberbehörde in dieser Richtung überhaupt nicht erfolgt ist.

Zu der „Simplicissimus“-Angelegenheit erfahren die „Münchener Neuesten Nachrichten“, daß der Staatsanwalt gegen den Beschluß des Landgerichts München I auf Einstellung des Verfahrens Beschwerde erhoben habe und daß die Angelegenheit infolgedessen jetzt beim obersten Landesgericht anhängig gemacht sei. Die Beschwerde der inkriminierten Nummer ist vorerst aufrecht erhalten worden, da sich der Staatsanwalt den Antrag auf Eingehung der Nummer im sogenannten objektiven Verfahren vorbehalten hat.

Zum Gerero-Anstand werden im „Bayreuther Tageblatt“ Mitteilungen auf Grund von Briefen aus Karibib veröffentlicht. Danach hätten die aufständischen Gereros beim Ueberfall einer Anstellung in Karibib einen Mann von der Weissen an, die sie ebenso wie die Dürte geflohen hätten. Die schwarzen Dienstleute auf der Anstellung schlossen sich den Aufständischen an. Der eine war ein Christ und sprach immer von „liebe Jesu“; er war der erste, der zu den Schwarzen lief. In den Briefen wird auch darüber gefaßt, daß die Eingeborenen von dem Gerero nur immer Geschenke bekamen und mehr Hilfe von ihm hatten als die Weissen. Die Art, wie die Gereros gehandelt, wird in den Briefen, wie folgt, geschildert: „Dieser Krieg! Wenn nur Menschen gegen Menschen kämpfen! Aber die Schwarzen haben Blut um Blut abgetrieben die Augen aus und lassen die nackten Körper liegen. Bei dem armen Doktor, den die Hunde ermordeten, fand man noch einen Hunderrückstein. Den konnten sie nicht. Aber Stiefel, Strümpfe, Hemd, alles hatten sie genommen, nachdem sie sein Haus verwüthet. Wenn doch nur die Regenzeit vorüber wäre! Jetzt können sich die Schweine (die Schwarzen) gut verleben; denn soweit das Auge reicht, alles Dusch, Gras und Blumen, während in der trockenen Zeit alles ein großes Randfeld ist.“

Wegen Handkutschbeleidigung hatte sich ein Handkutschmacher in Halberstadt zu verantworten. Er sollte den Kaiser, anlässlich seiner Eröffnung in einem öffentlichen Lokal beleidigt haben. Der Handkutschmacher ist Mitglied des Kreisvereins, und es wurde nach dem Vorwärts festgestellt, daß er die Beleidigung eine schwere, daß aber H. hochgradig nervös sei und an dem Tage zudem „viel Bier“ getrunken habe. Kreisarzt Dr. Moritz erklärte den Angeklagten „in diesem Zustande“ für nicht zurechnungsfähig. Das Urteil lautet deshalb auf Freisprechung.

Ausland.

Studentenunruhen in Oesterreich. Aus Wien wird unter dem 11. März gemeldet: Heute haben an der Universität neue Studentenamenstöße stattgefunden. Die slavischen Studenten, die an den Rektor der Universität ein ammaßendes Schreiben gerichtet hatten, in dem sie der Universität einen internationalen Charakter beilegen, suchten heute in die Aula einzudringen. Ein Schreie zog das Rektorat. Die Schlägerlein wiederholten sich von 12 bis 3 1/2 Uhr. 20 Studenten, meist Tschechen, wurden verhaftet. 20 Personen wurden leicht, vier schwer verletzt. Die Universität ist bis zum Beginn des Sommersemesters geschlossen. Der Rektor hat eine scharfe Danksagung an die Schlägerlein erlassen.

Das Wollische Telegraphen-Bureau berichtet über die Demonstrationen: Heute Vormittag kam es vor der Wiener Universität, dem Tore geschlossen waren, zu einem Zusammenstoß zwischen deutschen und slavischen Studenten; letztere versuchten wiederholt die Pforte zu öffnen. Während der Zusammenstoß wurde an der Pforte die Polizei in einer Menge von acht Mann eingesetzt, wobei 40 bis 50 Studenten in die Luft mitgerissen wurden. Die Ausnahmestruktur der Demonstrationen erregte sich aber dabei kein ernstere Unzufriedenheit. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge war das Gaudeschlitten

durch die flammenden Eisenstangen protegiert worden. Die Polizei schritt ein und drängte die Kundgebenden trotz des Widerstandes der Soldaten, die mit Säcken, Schlagringen und Steinen bewaffnet waren, auseinander.

**„Rose Bernd“ als Obstruktionswaffe.** Im österreichischen Abgeordnetenhaus sollte Gerhard Hauptmanns „Rose Bernd“ als Obstruktionswaffe benutzt werden. Der Plan der Jungtschechen scheiterte aber an der Energie des sonst so schwächlichen Präsidenten Grafen Vetser.

Bei Beginn der Sitzung teilt der Präsident mit, der Jungtscheche Alba habe eine Interpellation überreicht mit einem Exemplar des Gerhard Hauptmannschen Dramas „Rose Bernd“ und wörtliche Verlesung verlangt. Der Präsident erklärt, er könne die wörtliche Verlesung nicht zulassen, da er hierdurch das Autorenrecht verletzte und sich ungewissheit einer gerichtlichen Verfolgung aussetzen würde. Er werde auch in Zukunft in diesem Sinne verfahren.

Abg. Dr. Stranitzky verlangt mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Erklärung des Präsidenten nicht nur für diesen Fall, sondern auch für ähnliche Fälle die Eröffnung einer Debatte.

Der Jungtscheche Dvorak verlangt namentliche Abstimmung über diesen Antrag. Die namentliche Abstimmung wird jedoch nicht vorgenommen, da der Präsident nachträglich feststellt, er könne eine Erörterung seiner Erklärung nicht zulassen.

Darauf erfolgte über Verlangen der Tschechen die wörtliche Verlesung des Einlasses.

Die Unruhen in Spanien, die dort in verschiedenen Orten ausgebrochen sind und die bisher den bedenklichsten Umfang in Valladolid erreichten, haben ihre Hauptursache in der gegenwärtig in Spanien herrschenden Hungersnot. Die einzige Maßnahme, die die Regierung bisher gegen die Hungersnot ergreifen hat, besteht darin, daß sie in der Kammer einen Gesetzesentwurf über die Verabfolgung des Einfuhrzollens auf ausländisches Getreide eingebracht hat. Wie aus Madrid berichtet wird, hat die Kammer gestern diesen Gesetzesentwurf angenommen.

Einer weiteren Meldung aus Madrid zufolge, erklärte der spanische Minister des Innern auf eine Anfrage in der Kammer, die Ruhe in Valladolid sei vollständig wieder hergestellt.

Wieder eine Konnotation des „Wahns“. Die letzte Konnotation, man weiß nicht genau, ob wegen einer Bemerkung über die Königin Margherita oder wegen einer Notiz über die Ausgaben des kaiserlichen Hofes.

Was wie in Deutschland hängt auch der berechtigte italienische Kriegsminister, General Bedotti, an, die Soldaten auf den Sozialismus und seine Kultur-Ideen aufmerksam zu machen, indem er durch Korpsbefehle die Offiziere scharf macht, auf „revolutionäre“ Literatur in den Kasernen zu scharfen.

**Preussische Vorbilder** scheinen den konservativ-nationalistischen Deputierten wenig zu reizen; denn er beabsichtigt, den französischen Kriegsminister in der Kammer zu interpellieren, und zwar wegen der Ernennung des früheren sozialistischen Deputierten Fournier zum Lehrer an der polytechnischen Schule!

### Deutscher Reichstag.

55. Sitzung. Freitag, den 11. März 1904, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Einem.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort Bayerischer Generalmajor v. Endres: Nachdem mir das Stenogramm der betreffenden Sitzung zugänglich gemacht ist, kann ich erklären, daß die Worte des Herrn Dr. Müller-Weinungen über den Bildungsgrad der preussischen und bayerischen Offiziere in der Tat so angelegt werden können, daß mit ihnen nur konstatiert werden könnte, daß die bayerischen Offiziere eine Klasse des Gymnasiums mehr besuchen, als die preussischen. Hiermit fällt alles aus meiner gefügigen Rede weg, was verächtlicher Angriff gegen Herrn Dr. Müller-Weinungen ist. Es bleibt bestehen meine Behauptung, daß für den Vergleich zweier Bildungssysteme entscheidend ist die Herzens- und Charakterbildung, mein Bedauern, daß man überhaupt versucht hat, zwei Kontingente des deutschen Heeres gegen einander auszuspielen, und mein freundliches Anerkenntnis des unerschütterlichen inneren Zusammenhanges beider Kontingente. Formell muß ich konstatieren, daß die Redewendungen des Herrn Dr. Müller-Weinungen von allen Seiten, die mich darüber informierten, in dem scharfen Tone aufgefaßt sind, wie ich sie auffaßte.

Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

Ein Antrag Auer (Soz.), für die Dauer der Session ein gegen den Abg. Töbele (Soz.) schwebendes Strafverfahren einzustellen, wird angenommen, ebenso ein Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission, die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Gerstenberger (Zent.) zu verlagern.

Sodann wird die zweite Beratung des

### Militär-Etat

fortgesetzt.

Abg. Dasbach (Str.): Der jetzige König von Sachsen hat als Regimentskommandeur mit Recht in einem Erlasse gesagt, das

Schlagen über ein Verbrechen. Wenn ein Soldat bei einer Verletzung die Unwahrheit sagt, sollte man ihn nur sehr milde bestrafen. Denn oft verkommen die Soldaten aus Mangel an dem Mangel des ausreichenden Unteroffiziers. Dieser besetzt das durch mehrere Fälle. Bei den Verurteilungen sollte hier auf Dienstentlassung erkannt werden. Ueberhaupt und der öffentlichen Meinung die Strafen viel zu gering. Das Recht auf Notwehr muß aber entschieden anerkannt werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Kaiser hat am 6. Februar 1890 eine würdige Behandlung der Soldaten gefordert. Dessen wir, daß der Reichsminister diese kaiserliche Forderung durchzuführen wird. (Bravo! im Zent.)

Abg. Dr. Müller-Weinungen (Freis. Volksp.): Von der Ernennung des Generals v. Endres nehme ich mit Vergnügen Kenntnis. Ich bebaue nur, daß Herr v. Endres auf Grund genügend fasslicher Informationen so schwere Vorwürfe gegen mich erheben hat. Auch der gegen mich noch aufrecht erhaltene Vorwurf, daß ich zwei Kontingente des deutschen Heeres gegen einander ausgespielt habe, hat weder nach meinen Worten noch in meiner Gesinnung irgendwelche Berechtigung. Ich war niemals Parteilichkeit und habe stets die Einheit der Armee betont. (Leb. Bravo! bei den Freis.)

Abg. v. Kardorff (Npt.): Ich danke dem Kriegsminister für seine sehr glänzende Verteidigung der Ehre der Armee, ebenso Herrn v. Endres für die warme Meinung der Einheit des deutschen Heeres. Herrn Auer gegenüber erkläre ich, daß ohne Disziplin eine straffe Heeresorganisation nicht denkbar ist. Mit einer wirklichen Disziplin ist auch das Recht der Notwehr unvereinbar. (Sehr richtig! rechts.)

Herrn Endres' antilettische Agitation hat mir nie gefallen, ebenso wenig sein Eintreten für christliche Arbeitervereine. Aber durch seine Tätigkeit auf dem Gebiet der inneren Mission hat er weit mehr für die Arbeiter getan, als Herr Debel. (Acht bei den Soz.) Herr Debel freilich steht als der Altruistengigant an der Spitze der intelligentesten Partei. (Leb. richtig.)

Vom Mittelstand wird ja jetzt ein schärferer Ton gegenüber der Sozialdemokratie angeschlagen. Man muß aber nimmermehr von den Worten zu Taten übergehen. Wir schützen uns gegen alle möglichen ansteigenden Krankheiten, aber gegen die Verlesung der deutschen Volksehre durch die Sozialdemokratie haben wir bis jetzt nichts getan. (Acht bei den Soz.) Die drei Millionen Sozialdemokraten bekommen ja die Reden des Herrn Debel ausführlich zu lesen; wer von ihnen aber liest die schönen Reden des Herrn Reichslandtags oder des Kriegsministers? (Leb. richtig! bei den Soz.)

Nach all dem, was Herr Auer durch seine Monarchie und Sozialdemokratie zu unsern Gunsten zu entscheiden. Ich appelliere an den Kriegsminister, nicht zu warten, bis es zu spät ist. (Bravo! rechts.)

Abg. Schrader (fr. Va.): Die wichtigste Maßregel gegen die Mißhandlungen ist die Enttarnung der systematisch Mißhandelnden und berichtigend, die solche Mißhandlungen bilden, aus dem Heere. Vor allem muß auch der beschwerdebeschreibende Soldat gegen Verfolgungen geschützt werden. (Sehr richtig! links.) Der Unteroffizier soll im Soldaten den Kameraden sehen, dann wird er eine leichte Disziplin haben. Das Militär soll ja eine Schule des Lebens sein; dann sei es auch eine Schule des Anstandes. (Sehr richtig! links.) Zwei Arbeiter, die sich vertragen, stehen sich gleich, aber der Soldat muß bei Mißhandlungen Krampf stehen und sagen: Ja Befehl! (Sehr richtig! links.) Die Mißhandlungen ergeben nur Sozialdemokraten. Die neuzeitige patriotische Erklärung des Abg. Debel halte ich für vollkommen wahr. Eine Partei von 3 Millionen muß mit der Zustimmung, der Treue zur Heimat rechnen. Arbeiten Sie (an den Soz.) ehe mit an der Besserung der Zustände im Heere! Der Kriegsminister aber braucht noch nicht die Truppen gegen die Revolution marschieren zu lassen. Und wenn wir eine vernünftige Politik treiben, wird er es nie brauchen! (Leb. Bravo! b. d. Freis.)

Abg. Meiß (Soz.): Der gefürchtete Himmel des Herrn Lehmann über die Soldatenmißhandlungen gar nicht zu um. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Nationalliberalen sollten lieber Ernst machen mit der Bekämpfung der Soldatenmißhandlungen. — Der Kriegsminister hat mir gestern Mangel an Mut vorgeworfen. Aber wenn ich nach seinem Wunsch die Mißhandlung meines Kameraden gemeldet, und dieser dann vor dem Kriegsgericht aus Furcht die Herrkette hätte, wäre ich ganz allein der Einzige gefallene gewesen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn aber der Kriegsminister wirklich der Ansicht ist, daß die Soldaten jede Mißhandlung zur Kenntnis bringen sollen, so mag er dafür sorgen, daß eine solche Bestimmung in das Beschwerderecht hineingeschrieben wird. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Mißhandlungen werden nicht aufhören, ehe Sie sich nicht zu ersten Taten aufschwingen und unsere Resolution annehmen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Barbe (freis. Vp.): Eine besonders große Zahl von Mißhandlungen wird auf dem Turnplatz verübt. Aber die lassen sich durch scharfe Aufsicht leicht beseitigen. Ueberhaupt hoffe ich, daß Vaterlandsliebe und Humanität schließlich den Sieg über die Mißhandlungen davontragen werden.

Abg. Stadthagen (Soz.): Durch einen Erlaß aus dem Jahre 1897 wird jede Behandlung revolutionärer oder sozialdemokratischer Gesinnung seitens der Soldaten während ihrer Dienstzeit unter Strafe gestellt. Auf Grund dieses Erlasses ist ein Unteroffizier bestraft worden, der wahrheitsgemäß auf eine Frage vor Gericht, ob er Sozialdemokrat sei, antwortete: „In Zivil, ja“, ebenso ein Soldat, der als Grund für die Ablehnung der China-Dentlinge wahrheits-

gemäß seine sozialdemokratische Überzeugung angab. Ein solcher Erlaß, der die Wahrheit unter Strafe stellt, wird endlich aufgehoben werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Kriegsminister hat in einer der vorigen Sitzungen die Rede meines verehrten Parteigenossen Gerstenberger entlehnt. Er hat die Umkehrung: „Die Mißhandlungen“ anstatt „an der Spitze“ in den Mund gelegt, während Gerstenberger sie dem mißhandelnden und brutalen gemachten Kameraden zuspricht. Ich habe auch in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung nur deshalb den Ausdruck „Mittel“ gebraucht, weil ich durch nicht schäme. Der Kriegsminister aber hat behauptet, daß ich behauptet hätte, daß alle Besessenen falsch wiedergegeben. Die Herren, die von dem Verdienst der Offiziere in den letzten Kriegen gesprochen haben, sollten doch vorsichtiger sein. Herr de Bismarck hat immer und immer wieder betont, daß die Offiziere vor der Kritik nicht bestehen würden, wenn die Truppen nur etwas weniger von ihrem bewundernswürdigen Heldenmut hätten.“ In einem Brief vom 17. August 1870 erklärte er: „die Offiziere der I. und II. Armee für ungeschickt; sie verschwendeten die besten Soldaten Europas.“ Also mit dem Vorbehalt sollten die Herren Odenberg und Schröder doch vorsichtiger sein. Sie zeigen nur, daß ein tiefgehender Interessengegensatz zwischen denen besteht, die den Kadavergehorsam fordern und denen, die ihn leisten sollen. Wir vertreten die letzteren, und wenn die anderen Parteien das jetzt leugnen, so kann ich sie durch Zitate aus ihren eigenen Blättern widerlegen.

Im Sommer vorigen Jahres schrieb die „Königliche Volkszeitung“: „Die übrigen Parteien im Reichstag werden nicht mehr ausschließlich oder vorzugsweise den Sozialdemokraten überlassen dürfen, die Mißhandlungen zur Sprache zu bringen.“ (Hört, hört! bei den Soz.) Und ein Staatsanwalt in Halle erkennt das Verbrechen Debel's an, immer und immer wieder auf die Mißhandlungen hingewiesen zu haben. (Hört, hört! bei den Soz.) Nach dem Erlaß, der jede Verlesung sozialdemokratischer Gesinnung verbietet, hat man ja Debel bestraft, die über den Streit gesprochen haben, weil der mit der Sozialdemokratie in Verbindung stand. Vielleicht bestraft man diesen Staatsanwalt, der die Wahrheit sagte, weil auch die Wahrheit mit der Sozialdemokratie in Verbindung steht. (Große Heiterkeit und sehr gut! bei den Soz.)

Das Recht auf Notwehr besteht schon jetzt im Gesetz. Soldaten, die in so gemeiner, roher, grausamer, zynischer, bestialischer Weise mißhandelt werden, dürfen ihre Feinde nicht überlassen. Dieses Recht auf Notwehr hat auch das Verwaltungsgericht in Rottens anerkannt. Freilich, Recht haben und Recht vor den Militärgerichten bekommen, ist zweiierlei. Zwei Leute, die im Stützpunkt ein paar Unteroffiziere verbannt werden, sind mit 12 Jahren Zuchthaus bestraft worden (Hört, hört! bei den Soz.), aber Offiziere erlitten wegen Totschlag zwei Jahre Gefängnis. (Hört, hört! bei den Soz.) Eine solche Gerechtigkeit des Reichsgerichts ist nicht. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Soldaten sind keine Weges zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet. Wenn sie zum Beispiel Herr v. Odenberg zum Worte anfordern, wie er wirklich hier im Reichstag tat (Sehr gut! bei den Soz.), so müssen sie den Gehorsam verweigern. Wir müssen alle, die systematische Mißhandlungen kennen, aus der Armee ausscheiden und in diesem Sinne bitte ich Sie, meinen Antrag anzunehmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Diskussion. Die von der Kommission beschlossene Streichung von Militärgerichtsverfahren wird gegen die Stimmen der Rechten und Nationalliberalen angenommen, ebenso die Resolution der Kommission zu den Soldatenmißhandlungen unter Ablehnung der Resolution Auer (Soz.) und Ablass (fr. Vp.) zu demselben Thema.

In der weiteren Diskussion werden die Kapitel, die die Offiziere betreffen, zusammen behandelt.

Die Regierungsvorlage wollte sämtlichen Oberleutnants der Armee eine pensionsfähige Zulage von 1850 Mark und den Wohnzulage und Serwiszulage eines Regimentskommandeurs geben. Die Mehrheit der Kommission hat beschlossen, statt 1850 Mark nur 1150 Mark pensionsfähige Zulage zu bewilligen ohne dem verlangten Wohnzulage und Serwiszulage, und zwar nur den patentierten Oberleutnants der Infanterie (einschließlich Jäger und Schützen) sowie des Jägerkorps und Pionierkorps.

Das Haus beschließt beifalllos entsprechend dem Kommissionsbeschlusse. Für die Regierungsvorlage stimmen Rechte und Nationalliberalen.

Beim Kapitel „Geldverpflegung der Truppen“ wünscht

Abg. Becker-Plessen (natl.) im nächsten Etat Gehaltssteigerung für die Generaloberärzte.

Abg. von Kardorff (Npt.) schließt sich diesem Wunsche an.

Abg. Drescher (konf.) verlangt Besserstellung der Bahnmeister.

Abg. Gothein (freis. Vgg.) beschwert sich über die Konturen, die den Privatbäckern seitens der Militärbehörden bereitet werde.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

## Höchst wichtig

für Hausfrauen!

Feine Vanille-

Stücken-Schokolade,

garantiert nur à Pfd. 80 Pfg. bei 10 Pfd. 1 Pfd. Rabatt.

Konsum-Kakao

gute Qualität, à Pfd. 1,20 Mk.

Haushalt-Kakao

feine Qualität, à Pfd. 1,40 Mk. bei 3 Pfd. 1/2 Pfd. Rabatt.

Kandierter Kakaotee

immer frisch, à Pfd. 25 Pfd.

Kakao-Schalen

à Pfd. 10 Pfg.

Tea's neuester Ernte

feine Mischungen à Pfd. 1,40, 1,60, 1,80, 2,20, 2,80—3,60 Mk.

Gras-Tea

à Pfd. 1,20 und 1,60 Mk.

empfiehlt

Wilhelm Boese

Breslau I,

Dorotheenstr. 3,

Schokoladen-, Kakao- und Zuckerwaren-Fabrik.

Schwarze und weisse

# Kleiderstoffe

in grösster Auswahl und erprobt guten Qualitäten

Meter 75, 90 Pf., 1 Mk., 1,20, 1,25, 1,50, 1,75, 2 bis 6 Mk.

# J. Glücksmann & Co.,

Ohlauerstrasse 71/73.

50. Jahrgang.

# Julius Henel vorm. C. Fuchs,

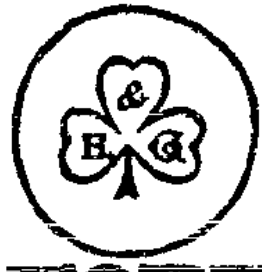
Kaiserl. u. Kgl., Kgl., Kgl.-Prinzipal, Herzogl., Fürstl. Hoflieferant, Breslau, Am Rathause 24-27.

## Zur Einsegnung Kleiderstoffe

Reichhaltige Stoffkollektionen bereitwilligst.	Weiss und elfenbeinfarbig <b>Simili laine</b> ... Meter von <b>70 Pf.</b> an	Franko-Versand aller Waren im Werte von 50 Mark an.
	Schwarz, reine Wolle... Meter von <b>1 Mk.</b> an	
	Weiss und elfenbeinfarbig, reine Wolle... Meter von <b>1,25 Mk.</b> an	

Für Konfirmandinnen:		Für Konfirmanden:	
Kostüms	Wäsche	Anzüge	Oberhemden
Kapes	Unterröcke	Hüte	Kragen
Schulterkragen	Korsetts	Schuhe	Manschetten
Jackets	Taschentücher	Trikotagen	Krawatten
Schuhe	Handschuhe	Hosenträger	Knöpfe etc.

Für Wohltätigkeits-Anstalten etc. lassen wir bei grösseren Aufträgen entsprechende Preisermässigung eintreten.



## Märzengold

nach bayrischer Art helles Märzenbier, vorzügliches Tafelgetränk empfehlen in Flaschen und Gebinden

### HOPF & GÖRCKE, Gräbschen.

Telephon No. 238 und 1921. 241

Hemden, Blusen, Hosen, Herrenband, Hüte, Taschentücher, Handschuhe, Socken, Strümpfe, Schürzen, Unterröcke, Krawatten, Kragen, Stulpen, Chemisette, Hosenträger, Sweaters, Kragenschoner, Portemonnaies, Zigarettaschen, — alles bedeutend unter Preis.

**Bernard Dollinger**  
Alsenstraße 38, Ecke Schulzenwiese 13.  
Spezialität: Damen- und Herrenschneider-Artikel, sowie Strick- und Wollgarne.

### Bekanntmachung.

Herberungen muß sich ein jeder Herr von der Güte und Eleganz unserer Maß-Anzüge schon für 410

### 20 Mark.

Billigste Bezugsquelle für Herren-Bekleidung nach Maß.

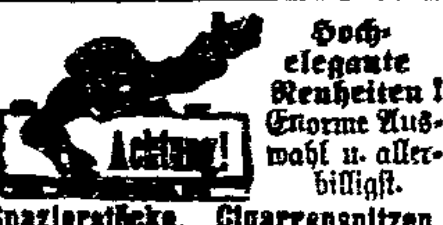
**Trotzky & Adler,**  
44, I. Schmiedebrücke 44, I. vis-à-vis Warenhaus Pantel.

**Robert Schuppe**  
Hutmachermeister, Nikolaisstr. 34



empfehl sein 342 gut assortiertes Lager in eleganten, sauber gearbeiteten Herren- u. Knaben-Hüten zu billigsten, festen Preisen. Bitte genau auf Firma zu achten!

**Mehlweissen**  
in bekannter Güte empfiehlt **A. Rosinger,**  
Elbingstraße Nr. 18. 1201



**Achtung!**  
Sofort elegante Anarbeiten! Enorme Auswahl u. allerbilligst.  
Spazierstöcke, Cigarrenspitzen, Tabakpfeifen nebst Einzelteilen, Cigarren - Etuis, Tabakdosen, Feuerzeuge, Cigaretten - Masch. und Stipfer, Cigaretten-Tabake, Papiere u. Kassetten, Cigarren u. Cigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabake, feist vorzügliche Qualitäten. Sehr empfehlenswert!  
Cigarett. „Perla“ No. 54, Qualitätsteiner 7 1/2 Pfg. - Cigarette, 10 Stk. nur 60 Pfg.  
Cigarette „Triumph“ No. 20, vorzügl. 6 Pfg. - Qualität, 10 Stk. 50 Pfg.  
Cigarette Nr. 15, Cigaretten, Qualität, einer 5 Pfg. - Cigarette, 3 Stück nur 10 Pfg. 1982

**B. Migula,**  
Friedr.-Wilhelmstr. 3, Schmiedebrücke 11, Bismarckstr. 22, Neue Taschenstraße 13 und Obbauersstr. 22, neben Café Ratsig.

52 52 52 52

# Konfirmation

zur 52. No.

## Cheviot, Kammgarn, Diagonal

komplette Anzüge

in überaus grosser Auswahl.

von 6-25 Mark

### Edvard Freund

Reuschesstrasse 52

52 52 52 52

## Laut lesen!

soll man, was sich dem Gedächtnisse einprägen soll.

Die Firma

# S. Osswald

Schuhbrücke No. 74

gegenüb. d. Magdalenen-Kirche

liefert auf

409

# Abzahlung!

- 1 Einrichtung für 1 Zimmer Mk. 98, Anzahl. Mk. 10, wöchentl. 1 Mk.
- 1 Einrichtung für 2 Zimmer Mk. 195, Anzahl. Mk. 20, wöchentl. 2 Mk.
- 1 Einrichtung für 3 Zimmer Mk. 300, Anzahl. Mk. 30, wöchentl. 3 Mk.
- 1 Einrichtung für 4 Zimmer Mk. 398, Anzahl. Mk. 40, wöchentl. 4 Mk.

Sofas, Divans, Kleiderschränke, Vertikows, Kinderwagen, Uhren, Anzahlung 5 Mk. Manufakturwaren, Herren- u. Damen-Konfektion in grosser Auswahl.

Sonntags geöffnet von 8-9 und 11-2 Uhr.

## Grösstes Fahrradhaus am Orte

Generalvertretung der Styria-Fahrradwerke Graz (Steyermark), der Bielefelder Maschinen-Fabrik vormals Dürkopp & Co. und der weltberühmten

## Progress-Motor-Zweiräder

Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb  
\*\*\* Reparaturen schnell, sauber und preiswert \*\*\*

## Max Kluge, Harrasgasse 4/6.

Einer sagt dem Andern, was beim Einkauf direkt in der Fabrik erspart wird. Schöne Herren-Anzüge 10 1/2 Mk., Konfirmanden-Anzüge 8 1/2 Mk., Elegante Anzüge nach Haas 18 Mk. 1316 Anzugfabrik Wallstr. 17a, II. Sonntag auch von 11-2.

„In freien Stunden“.  
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige. Neuer Jahrgang.  
Inhalt: Die Flusspiraten des Mississippi. Gabriel Lambert, der Calceeren-Sklave.  
Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.  
[Gierzu 2 Beilagen.]

**Auf Kredit!**

**Auf der höchsten Stufe**

steht unstreitig das leistungsfähigste, beliebteste u. kulanteste

### Möbel- u. Waren-Kredit-Haus

## M. Grau Nachf.

Nur Albrechtsstr. 3, I. Et.

Grösste Auswahl in:

- Möbel, Polsterwaren
- Betten, Kinderwagen
- Garderobe für Herren
- Damen und Kinder
- Kleinste Anzahlung und Abzahlung.

## Lokales und Provinziales.

Dresden, den 12. März 1904.

### Proletarier-Steuern.

Es ist ein sehr trauriges Kapitel das hier behandelt werden soll. Wir könnten allerdings über die Steuern, die von Proletariern gezahlt werden, gar mancherlei sagen. Es könnte z. B. das System der indirekten Abgaben hier besprochen werden, das dem Arbeiter manches Goldstück jährlich kostet und ihm doch die Rechte vorenthält, die den „zahlungsfähigen“ Gemeinde- und Staatsbürgern eingeräumt sind, die zahlungsfähigen, die von ihrem Einkommen noch direkte Abgaben in bestimmter Höhe entrichten können.

Es würde auch in den Rahmen einer solchen Betrachtung gehören, wenn wir zahlreiche Arbeiter daran erinnern, daß sie das Wahlrecht zur Stadtverordneten-Versammlung sich erwerben können, indem sie sich freiwillig zu einer höheren Steuerstufe melden. Jeder, der ein Einkommen über 600 Mark jährlich oder 60 Mark monatlich versteuert, ist befähigt bereits wahlberechtigt und darf seine Stimme abgeben, damit die Proletarier-Partei einen größeren Einfluß im Stadtparlament erziele.

Wir könnten auch — ohne der Ueberschrift Gewalt anzutun — über die Frage aufwerfen, ob nicht die Klassenbewußte Arbeiterschaft selbst eine Kontrolle über die Wahlberechtigung ausüben könne, ob es nicht gut sei, daß die Arbeiter selbst den Nebenmann fragten, ob er den Steuerzettel recht in Ordnung hat, damit er das Wahlrecht wahrnehmen und benütze. Das alles könnte der Gegenstand einer weiteren „Proletarier-Steuern“ sein.

Aber nicht diese Fragen, die an anderen Orte und zu anderen Zeiten hinreichend besprochen werden dürften, waren das Leitmotiv dieser Ausführungen. Einige Dokumente, die den Aufbruch und das Signum des „Märzstraks“ hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt tragen, liegen vor uns und rufen das grausame Gespenst der bittersten Not wiederum ans Tageslicht.

Ein Arbeiter N., der Name tut nichts zur Sache, war längere Zeit arbeitslos. Seine Frau hatte Monate lang krank gelegen und um Ueberflus traf die hart Geprüften auch noch der Tod eines Kindes, für dessen Beerdigung zu sorgen war.

So war die Not, die auch sonst im Hause das Gastrecht in überreichem Maße genießt, die Herrin im Hause geworden. Die Reflexe dieser Peinen, die zum größten Teile den Schrecken der Arbeitslosigkeit aus eigener Erfahrung kennen, werden die Lage der Proletarierfamilie zu wähligen wissen. Und sie werden auch die Erleichterung schätzen können, die dem Koste der Familie zuteil würde, als wenigstens die Ehefrau nach längerer Krankheit wieder eine — allerdings lang bekümmerte — Beschäftigung in einer Buchbinderei fand. Kümmerlich waren die Einnahmen, aber es waren doch Einnahmen, mit denen man ein Weniges zum Leben schaffen konnte.

Da erscheint dann plötzlich der Steuerbote und will die rückständigen Steuern für das Vierteljahr holen. Es sind nur 86 Pfennige — nicht einmal der das Wahlrecht garantierende Satz —, aber diese Summe bedeutet im Etat einer mit Krankheit und Arbeitslosigkeit „gequemen“ Familie keine Kleinigkeit. Die Steuer konnte nicht rechtzeitig bezahlt werden.

Und nun denke man sich: Eines Tages wird dem Ehepaar mitgeteilt, daß der Lohn — seiner Ehefrau bei ihrem Arbeitsbesuch — keine Tagelohn sei, um die Steuern und die Kosten des Zwangsverfahrens daraus zu decken! Bedeutet eine solche Beschlagnahme an sich eine Härte, so war sie um so verwunderlicher in diesem Falle, wo die Gemeinde-Abgaben des Mannes aus dem Lohn der Frau gedeckt werden sollten! Es war wiederum ein Vertrauensmann der Arbeiter, einer der von unserm Oberbürgermeister so heftig bescholtenen Arbeiterbeamten, der der ratlosen Frau zur Seite sprang. Vom Arbeiter-Sekretariat aus ging eine Eingabe an den Magistrat, in welcher nicht nur die Härte der Maßregel, sondern deren volkommene Ungerechtigkeit festgestellt wurde. Und der Erfolg? Auf die vom 3. datierte Eingabe des „Agitators“, der sich mit „Dreißigkeit“ in fremde Dinge einmischte, um die Worte des Ober-

Bürgermeisters zu gebrauchen, erging bereits am 12. desselben Monats der Beschluß, daß der Pfändungsbeschlus — aufgehoben sei! Zwar war der Ehefrau der Betrag vom Lohne abgezogen worden, doch wurde er zurückgestellt. Das hatte die Arbeiterfrau nicht dem klaren Gesetz, nicht dessen einwandfreier Anwendung vom Magistrat zu danken, sondern lediglich dem entschledenen und sachkundigen Rat eines Arbeitersektors. Vielleicht ändert nach Kenntnisnahme solcher Tatsachen der Oberbürgermeister sein Urteil über die „fremde Agitation“. Vielleicht auch gibt er Anweisung, daß die Bestimmungen des Gesetzes ein wenig liberaler gehandhabt werden.

Dazu könnte ihn auch der zweite Fall bestimmen, der dem obigen in manchem, nur nicht bezüglich des Ausgangs ähnelte. Es war der Knopfabbeiter N., ein schwächlicher Mann, der seit Ende Oktober bis Mitte Dezember krank lag und dann arbeitslos war und noch ist. Es fällt ihm nicht leicht, Arbeit im Winter zu bekommen, besonders da er nicht, wie reiche Leute, nach der Krankheit gute Pflege haben und sich infolgedessen nicht so erholen konnte, wie das für einen Mann seines Alters gehörte. Um wenigstens etwas zu verdienen, arbeitete er vorübergehend bei der Marktverwaltung, die im Winter befähigt zum Schwärzen und ähnlichen Dingen zeitweilig Anstellung einstellt. Daß N. dort auch tag- oder stundenweise Beschäftigung fand, ersah alsbald die städtische Steuerbehörde und flugs erfolgte unterm 2. März die Anweisung an die Marktverwaltung, dem Manne 1.30 Mk. (86 Pf. Steuern und 50 Pf. Kosten) vom Lohn einzubehalten für die „rückständigen“ Steuern für das laufende Quartal. Und ebenso prompt erfolgte auch der Abzug der gepfändeten Summe bei der nächsten Lohnzahlung — für den speziellen Fall lautete die auszahlende Summe nicht einmal hin, die geforderte Summe zu decken. Eigentlich hätte der Mann noch 22 Pf. zu seiner Arbeit hinzuzufügen sollen, um die „rückständigen“ Steuern für ein Vierteljahr zu decken, das auch heute noch nicht einmal abgelaufen ist! Anstatt Geld für Weib und Kind nach Hause zu bringen, konnte der Mann das tröstenden Bewußtsein heimtragen, der Stadt seine Arbeits- und seine Steuerkraft gleichzeitig zur Verfügung gestellt zu haben.

Es lebe der „soziale Geist“ unserer Stadtverwaltung! Es leben die reichen Bürger, deren Wegzug als bekümmertes Gespenst am Horizont erscheint, wenn die Frage der Steuererhöhung aufgerollt wird, und es leben die Proletarier, die keine Arbeit haben, aber neben Fleisch- und Brotzoll auch noch ihre „Steuern“ prompt — abgezogen erhalten! So will es die vortreffliche Weltordnung im — Gegenwartskampf!

### Wieder der § 153.

Am 21. Januar d. J. hatte das Schöffengericht die Verbandsbeamten Heinrich N. S. L. und Erich W. I. von der Anklage des Vergehens gegen § 153 freigesprochen, den Mitangeklagten Maurer Karl W. I. aber wegen Verleitung Arbeitswilliger zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Gegen dieses Urteil hatten der Staatsanwalt und der verurteilte W. I. Berufung eingelegt. Das Schöffengericht hatte sein Urteil damit begründet, daß ein Verstoß gegen § 153 nicht vorliegen könne, da die Arbeitswilligen, um die es sich handelte, auf zwei Jahre aus dem Verbandsverhältnis ausgeschlossen seien, eine Verurteilung also gar nicht vorliegen könne. Wir haben seiner Zeit ausführlich über den Prozeß berichtet und verzichteten deshalb heute auf nochmalige ausführliche Wiedergabe. Vor dem Berufungsgericht kam gestern nach langwieriger Beweisaufnahme, in welcher wiederum nur die Verurteilung der Angeklagten im Vordergrund stand, der Staatsanwalt zu der Ueberzeugung, daß gegen W. I. nicht § 153 erwiesen, W. I. aber der ihm zur Last gelegten Straftat für überführt zu erachten sei. Er beantragte gegen ersteren Freisprechung, gegen letzteren Verurteilung zu seiner Verurteilung. W. I. sei zweifelslos des Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung schuldig. Die drei Arbeitswilligen seien „in Verzug erklärt“, weil sie in Hamburg gearbeitet hätten. Er beantragte gegen W. I. zwei Monate Gefängnis.

Das Gericht verwarf jedoch beide Berufungen, so daß es bei dem alten Urteil bleibt.

### „Obersteleffische Terroristen“.

Der Leiter des vorjährigen Maurerstreiks in Beuthen (Oberschlesien) Maurer Josef Scholz wurde kürzlich vom Schöffengericht in Beuthen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er Arbeitswillige durch „Bedrohung mit einem Verbrechen“ zur Niederlegung der Arbeit gezwungen haben sollte.

Nach Aussage einiger Zeugen soll Scholz, wie uns geschrieben wird, den Leuten gesagt haben, wenn sie nicht zu arbeiten aufhörten, solle der Teufel in sie fahren, weiter: „Wenn Ihr nicht aufhört, werdet Ihr sehen, was passiert.“ Man wird Euch in der Wohnung auf den Kopf kommen.“ Gegen das Urteil legte Scholz Berufung ein, über die dieser Tage vor dem Landgericht in Beuthen verhandelt wurde. Scholz bestritt entschieden, solche Verurteilungen gemacht zu haben, selbst wenn aber solche Verurteilungen gemacht worden wären, so erfüllten sie doch nicht den Tatbestand der Verurteilung durch Bedrohung mit einem Verbrechen, schließlich aber sei das Schöffengericht zu der nach § 249 des Strafgesetzbuchs erfolgten Verurteilung überhaupt nicht zuständig gewesen.

In der Berufungsverhandlung blieben die Belastungszeugen, ein 17-jähriger Arbeiterbursche und eine Mädelsträgerin, bei ihren früheren Aussagen, während drei Entlastungszeugen erklärten, daß die Arbeiterzeugen ganz anders heraus zur Aufgabe der Arbeit gekommen seien und von Scholz in keiner Weise bedroht wurden. Das Gericht lehnte jedoch die Verurteilung der Entlastungszeugen ab, da diese der Minderheit verurteilt seien, und verurteilte Scholz zu drei Monaten Gefängnis. In der Verurteilung wurde gesagt, daß das Urteil des Schöffengerichts allerdings formell unzulänglich sei und aufgehoben werden mußte, da das Schöffengericht in der Tat zu einer Verurteilung wegen Bedrohung beim Mädelzeugen nicht zuständig war. Schließlich aber sei das schöffengerichtliche Urteil durchaus gerechtfertigt. Scholz mußte wegen Verurteilung sowohl nach § 153 des Strafgesetzbuchs wie nach § 249 des Strafgesetzbuchs verurteilt werden. Auch die Höhe der Strafe sei angemessen, denn der Angeklagte wollte wohl für sich das Recht persönlicher Freiheit in vollster Umpfange in Anspruch nehmen, das selbe Recht anderen aber nicht lassen.

Vor derselben Berufungsinstanz stand dann der Maurer Gustav Preis, der beim Beuthener Maurerstreik Arbeitswillige dadurch bedroht haben soll, daß er nach der Anklage äußerte: „Wenn Ihr die Arbeit nicht einstellt, kann ich für Eure Knochen nicht garantieren.“ Dafür hatte das Schöffengericht einen Monat Gefängnis verhängt. Das Berufungsgericht lehnte die beantragte Ladung von Zeugen ab, die bekunden sollten, daß der Angeklagte die inkriminierte Äußerung in einem anderen Sinne getan habe und verwarf darauf die Berufung gegen das schöffengerichtliche Urteil. Die unter Anklage gestellte Verurteilung mußte nach der Ansicht auch des Berufungsgerichts als eine Drohung angesehen werden, und es sei dabei ganz gleichgültig, ob der Angeklagte diese Drohung selbst ausführen wollte oder meinte, sie werde von anderen ausgeführt werden.

Die Urteile haben verzwiefelte Ähnlichkeit mit den Dresdener Streik-Urteilen! Und daß die Dresdener Urteile irgendwo besonders Wohlgefallen erregen, wird niemand, außer den reaktionärsten Scharfmachern, behaupten wollen. Selbst der Zentrumsgesandte Schäbler übte an ihnen eine scharfe aber berechnete Kritik!

### Auch ein „Terrorist“.

Eines Tages, Mitte September, traten an den Suckatour Mann fünf seiner Gefellen heran, die zum Teil 5 bis 7 Jahre bei ihm arbeiteten und baten ihn, Abhilfe in dem Arbeitsverhältnis zu schaffen und den Suckatourgehilfen Karl Gollisch nicht mehr mit ihnen zusammen zu beschäftigen, da dieser fortwährend Unfrieden stifte und nun auch mehrere Kollegen in Steuerangelegenheiten beim Magistrat angezeigt habe. Es waren die Gehilfen Wögn, Schindler, Grass, Anderjohal und Hartel. Sie baten ausdrücklich den Meister, wie dieser auch vor dem Schöffengericht beklagte, keinen Druck auf Gollisch auszuüben, vielmehr ihn nur anderweitig zu beschäftigen. Herr Mann bestellte diese fünf Gehilfen und auch den Gollisch Abends ins Kontor, um alle wieder zu vereinigen. Hier begann Gollisch sofort mit Schimpfereien, die sich besonders gegen Grass, der Deserteur sei, richteten. Diesem rief er zu: „Wenn wir jetzt 66 hätten, bekämpft Du ein paar Waischen.“ Die anwesenden Gezellen waren hierüber begreiflicherweise erregt und machten auch dieser Erregung in derben Worten Lust. Sie erklärten übereinstimmend, mit solch einem Kollegen nicht mehr zusammen arbeiten zu wollen. Der Arbeitgeber Mann entließ nun den Gollisch, da keine Einigung zustande kam. Gollisch versuchte nun noch, sich nach, wodurch der erste Maschinen, sein Assistent und 3 Arbeiter sich verurteilt wurden.

### Unternehmung des Subson-Flusses.

Die Pennsylvania-Eisenbahn hat die Vorarbeiten mit einer New-Yorker Unternehmungsrückma bezahlend eines Tunneldurchstichs unter dem Subson nach New-York beendet. Dieser Durchstich soll ungefähr 20 Millionen Dollars kosten.

### Zusammengewachsene Zwillinge.

Aus einer Gemeinde des Borsdorfer Komitats wurde kürzlich ein zwei Wochen altes weibliches Zwillingpaar, das an Unterleib zusammengewachsen ist, im das Entbindungshospital nach Nikolsky gebracht. Die Eltern baten die Mädchen durch eine Operation von einander zu trennen, der Oberarzt Dr. Singer erklärte aber, daß eine Operation den Tod eines der beiden Mädchen herbeiführen müsse. Die Kinder sind gesund und kräftig.

### Ein Eisenbahnbillet von der Erde bis zur Sonne.

Ein Amerikaner hat ausgerechnet, daß ein Eisenbahnbillet von der Erde bis zur Sonne 350,000 Dollars kosten würde. Nach dem Tarif für deutsche Eisenbahnen würde sich nach den Bayerischen Verkehrsblättern bei Annahme der mittleren Entfernung in Höhe von 140 Millionen Kilometer der Preis für ein Billet 2. Klasse auf 65.4 Millionen Mk. stellen. Die Bestimmung, daß Billets nicht übertragbar sind, würde in diesem Falle schwer durchführbar sein; wenigstens müßten sie vererbbar sein, denn bei einer Geschwindigkeit von 60 Kilometer pro Stunde würde die Reise 28,000,000 Stunden, über 2800 Jahre dauern.

### Auch ein Pädagoge.

Ein angeblicher Schulmann hatte im Borsdorfer Bergedorf eine Mädchenschule gegründet und geleitet. Da die Schule sehr frequentiert wurde, beschloß die unternehmungslustige Schulvorleser auch eine Knabenklasse zu gründen und nahm mit der Oberschulbehörde Rücksprache. Er vermach dabei aber ein beachtliches Deutsch, daß dieser Jugendbegleiter das Entzogen der gelährten Herren hervorrief. Es wurden Nachforschungen über das Vorleben des Mannes angestellt, der die zweite Lehrprüfung mit Auszeichnung auf dem Seminar in Lander bestanden haben wollte. In Lander aber lehnte man die Ehe ab, den „Pädagogen“ der in Bergedorf im Rufe besonderer Tugenden stand, ausgedehnt zu haben. Es stellte sich dann heraus, daß der Herr Schulvorleser überhaupt kein Seminar besucht hatte, sondern die Abgangsgangnisse vom Lander Seminar gefälscht hatte. Seine fegenden Tugenden in Bergedorf wurde durch seine Verhaftung ein plötzliches und unerwartetes Ende gemacht.

### Eine Aktion in der Straße.

Die Straße fand letzter Tage im britten Londoner Stadt. Der Aktionär stand auf der Straße und brachte Kirchenstücke, Gloden, Dyperschehen, Erdbeben, Lausbeden, Derr usw. unter den Hammer.

### Nach ein Schiffsunfall.

Als Freitag Morgen 9 1/2 Uhr der Torpedobootzer „Contebrande“ seine Probefahrt für Kessel- und Feuerwasseranlagen machte, gab das Rutil des Dampfmaschinenbores

## Das Lied der Hunde.

Von Alexander Petöfi.

Stürme heulen, wild erbrausend,  
Im unwidlichen Stimmelszelt,  
Und das Zwillingpaar des Winters,  
Schnee und Regen, niederschlägt.

Was liegt uns d'ran? Einen Wintel  
Geben wir ja in der Kitch,  
Den wies uns zum Aufenthalt  
Unser Herr an gnädiglich.

Uns quält keine Nahrungsfrage:  
Wenn sich unser Herr satt ab,  
Niedt genug noch auf dem Tische,  
Und das ist dann unser Fraß.

Freilich werden uns zuweilen  
Beischenschieb' auch angeteilt — — —  
Doch was schadet's? Macht's auch Schmerzen,  
Hundfleisch ist rasch geheilt.

Bald auch bessert sich die Laune,  
Und wir dürfen dann zum Schlaf  
Unserm Herrn, der freundlich winket,  
Leben ab den gnädigen Fraß.

## Aus aller Welt.

### Prinz Prosper von Arenberg befindet sich, wie bereits mitgeteilt, in der geschlossenen Abteilung für Geisteskrante der Abteiler Nervenheilanstalt des Sanitätsrats Dr. von Ehrenwall. Die Behauptung, daß er Bewegungsfreiheit habe, oder daß sein Aufenthalt in der Anstalt nur eine Spülbe sei, ist, nach dem „B. L. A.“, unzutreffend. Die Einsperrung ist erfolgt auf Grund der ministeriellen Anweisung über die Unterbringung Geisteskranker in Privatanstalten. Sie kann nicht einseitig durch die Familie, sondern nach § 11 der Anweisung nur mit gleichzeitiger Zustimmung der Behörde aufgehoben werden, welche die Unterbringung in die Anstalt veranlaßt hat. Das ist in diesem Falle das königliche Polizeipräsidium in Berlin. Hierbei sei erwähnt, daß die Stellung des Prinzen unter Vormundschaft, als eines früheren Reichsumittelbaren, der königlichen Genehmigung bedurfte. Der Prinz soll den neuen Verhältnissen, in denen er sich befindet, teilnahmslos gegenüberstehen. Er verbringe keine Zeit mit

Wachen und Schlafen und wird Tag und Nacht von zwei Wärtern überwacht, da immerhin mit der Möglichkeit akuter Anfälle gerechnet wird. — Bald wird man anderes hören.

### Unter dem Verdacht des Mädchenhandels.

War der Caséier und frühere Freier Adam Warr in Frankfurt a. M. verhaftet worden. Später wurde ein Mitschuldiger des Warr in der Person eines Friseurs gleichfalls verhaftet. Warr wird beschuldigt, junge Mädchen in öffentlichen Häusern zu Unzuchtsgewerden untergebracht zu haben. Sein Casé hatte einen sehr schlechten Ruf. Er nannte sich Agent und vermittelt auch tatsächlich eine ganze Menge Geschäfte, speziell für Dirnen. Er kaufte und verkaufte Hunde, Brillanten, Kleider usw. Durch eine Anzeige wurde die Polizei darauf aufmerksam, daß er auch Mädchen an öffentliche Häuser vermittelte. Da dies als Kruppelei bestraft wird und sich auch mit dem Begriff des Mädchenhandels deckt, wurde Warr in Haft genommen. Die Spuren seiner Tätigkeit führen meist nach Süddeutschland. Unter anderen kommen Mannheim, Karlsruhe, Mainz und Wiesbaden in Betracht. Einige Mädchen wurden auch nach Norddeutschland geschafft.

### Der heiratungsfähige Greis.

Weil er zum Heiraten nichts hatte, hat sich der 68-Jährige, aus Magdeburg gebürtige Arbeiter Martin S. in seiner Wohnung in der Ritterstraße Nr. 102 das Leben genommen. S. war seit drei Jahren Witwer und hatte seit dem 1. Dezember d. J. ein Verhältnis mit einem 35-jährigen Mädchen, das ihm die Wirtschaft führte und außerdem Aufwartearbeiten verrichtete. Er hatte seine Geliebte gern geheiratet, aber es fehlte ihm an allen Mitteln, da er schon lange arbeitslos war. Seine Lage war so schlecht, daß er schon einen Teil seines Hausrates hatte verkaufen müssen. Während seiner Geliebte der Arbeit nachging, erhängte er sich in der Stube an einem Nagel, den er in die Wand geschlagen hatte. Auf dem Tische hinterließ er einen Bettel mit den Worten: „Lebt alle, alle wohl! Meine Josepha hat keine Schuld an meinem Tode. Sie hat an mir gut gehandelt. Ich habe es getan, weil ich zum Heiraten nichts hatte.“

### Kampf zwischen Postbeamten und Postbeamten.

In der Nähe von Szabolcs (Ungarn) trafen Postbeamte mit vier in einem Wagen sitzenden Männern zusammen, die sie anhielten, da sie in ihnen Schmutzler vermuteten. Die vier begannen zu schreien und trafen den Größtmücht Richter tödlich. Einer der Beamten schoß darauf das Pferd nieder, worauf sich ein Fünfter von beiden Seiten entwickelte. Von den Männern wurde einer getötet, ein zweiter schwer verletzt. Als dann ihr Wagen untersucht wurde, stellte sich heraus, daß sie nicht Schmutzler waren, sondern eine schon seit langem geachtete Falschmünzbande. Im Wagen fanden sich Modelle von Banknoten und Formen für falsche Silbermünzen.

### Nach ein Schiffsunfall.

Als Freitag Morgen 9 1/2 Uhr der Torpedobootzer „Contebrande“ seine Probefahrt für Kessel- und Feuerwasseranlagen machte, gab das Rutil des Dampfmaschinenbores

mit den Arbeitsgenossen in einer Reihe zu einigen, aber es nützte nichts. Darüber war er sehr erzürnt und schickte seine Mitglieder...

Verder ließ der Vorsitzende des Schöffengerichts das Schöne Schampfer nicht zu, daß der mit Orden geschmückte ehemalige König...

Parteilgenossen! Sorgt noch heute für möglichstes Bekanntwerden der morgigen Versammlung. Das Thema ist dasselbe, wie am Donnerstag:

Der Jar in Deutschland voran!

Referentin ist Genossin Klara Zellin. Jeder sage es dem anderen, damit die Versammlung massenhaft besucht wird.

Die ausgesperrten Werkmeister und ihr Verband. In der letzten Sitzung des Bezirksvereins Breslau...

Der Vorsitzende, Herr Mühl, erstattete nämlich einen Bericht über die Sitzung des Zentralvorstandes in Düsseldorf. In dieser Sitzung...

Der Bericht des Herrn Mühl rief große Entrüstung hervor. Insbesondere waren es die Herren Hubner, Plume und Siegmund...

Ein Verband, der über Millionen verfügt, läßt seine Mitglieder bei ihren Arbeitgebern um Unterstützung betteln! Das ist bezeichnend, hindert aber nicht, daß dieselben Herren...

Teutsche Friedensgesellschaft. Die Ortsgruppe Breslau veranstaltet am 10. März, Abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saal des Kongresshauses...

Diegenig, 12. März. Auch ein Feuerwehmann als Brandstifter. In das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde der Hüttenarbeiter Otto Federwitz...

Erstarrt, 12. März. Auch eine Polizei-Autorität. Vom hiesigen Magistrat war der Militärrat Richard M. aus Bayern in eine vakante Polizeiergänzungsstelle gewählt worden...

Mailbox, 10. März. Betriebsunfälle vor Gericht. Infolge eines Dreifußschlusses bildeten am Dienstag vor dem hiesigen Strafamt...

Mailbox, 11. März. Kindesraub. In Raderswald hiesigen Kreises wurde gestern beim Anlaß von Dünker in Dominikshofe die Leiche eines neugeborenen Kindes...

Kattowitz. Auf die am nächsten Dienstag, den 15. März stattfindende wichtige Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins werden alle Mitglieder...

Das Volkskonzert

des Sozialdemokratischen Vereins findet am Sonntag, den 20. März, Nachmittags 3 Uhr statt.

Beforgt Gudy Programme!

Mühlfeld, 11. März. Verbrannt. In Walde bei Dohojc leute sich der 34-jährige unverheiratete Arbeiter Johann Gawligel...

Kaurahütte, 11. März. Drei Dynamitpatronen wurden vorgestern früh zwischen den Gleisen der Hauptbahn in der Nähe des Bahnhofsvergnages bei Reichmann gefunden...

Wirkentwerder, 10. März. Während des Gottesdienstes erkrankte durch Einatmen von ausströmendem Kohlenstaub eine Anzahl von Kirchbesuchern...

Leobischütz, 11. März. Feuer. In Diekhan brach in der Scheune des Bauern K. L. F. Feuer aus, welches diese, sowie die übrigen Wirtschaftsgebäude...

Miedzuga, Kreis Plesch, den 11. März. Ein eigenartlicher Selbstmörder. Der Bauer W. von hier, der schon seit längerer Zeit ein sehr kümmerliches Dasein...

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Abg. Schlegel (Soz.) führt Beschwerde darüber, daß das Bezirkskommando in Erlangen ein Lokal nur aus dem Grunde mit dem Militärverbot belegt hat...

In Titel 7 des Kapitels 24 beantragt die Regierung die Einstellung von 765 neuen Unteroffiziersstellen (Schreibern, Registraren, Zeichnern, Sanitätsmannschaften etc.)...

Abg. Graf Oriola (natl.) beantragt die Wiederherstellung der Regierungsvoorträge.

Abg. Epahn (Centr.) will nur 650 von diesen Stellen bewilligen und zwar die für die Infanterie in Betracht kommenden.

Abg. Graf Oriola (natl.) befragt seinen Antrag, das Zentrum will jetzt die neuen Stellen nur für die Truppenteile bewilligen, die zweijährige Dienstzeit haben...

Reichsminister v. Einem: Ich hoffe, daß Herr Epahn nach der vorgeschlagenen Begründung der Regierungsvoorträge durch den Herrn...

Abg. Goeber (Centr.) Unser Antrag will darlegen, daß wir keine Maßregel ablehnen wollen, die zur Einschränkung der Wirtschaft...

Abg. Dr. Hermes (Frl. Vgl.): Meine Freunde werden für den Kommissionsbeschluss stimmen. Den Everling wird ja Herr v. Einem nach der Erklärung des Herrn Goeber bekommen...

Im Abgeordnetenhaus

wurde am Freitag der Eisenbahnetat erledigt und die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern begonnen. In einer politischen Debatte...

Interessanter wurde es erst, als der konservative Abg. v. Seydewitz einen lebhaften Vorstoß gegen die Regierung unternahm.

Die Kosten des Prozesses gegen Ferri wegen angeblicher Ministerbeleidigung werden — in Italien ist das nicht, wie in Deutschland, verboten — durch öffentliche Sammlung aufgebracht. Bis jetzt quitiert der „Avanti“ bereits über 1200 Lire.

Partei-Angelegenheiten.

Das Andenken der Selben von 1848 wurde in neun Versammlungen in und um Wien gefeiert. Eine dieser Gedenkstunden war für die jugendlichen Arbeiter bestimmt...

Arbeiterbewegung.

Die Gewerkschaften Nürnberg haben im vorigen Jahre einen ersten Aufschwung genommen. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter betrug im Jahre 1902 11 042...

Spielplan vom 13. März bis 19. März.

Table with 3 columns: Day, Stadttheater, Lobetheater. Rows include Sonntag Nachm. Abends, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend.

Thalia-Theater.

Sonntag, den 13. März: Bruder Straubinger. Montag, den 14. März: Gruppe J. 4. Vorstellung: Donna Anna. Dienstag, den 15. März: Gruppe K. 4. Vorstellung: Donna Anna.

MAGGI'S Suppen Würze. gibt den einfachsten Suppen, schwacher Bouillon, Saucen, Gemüsen, Salaten u. s. w. sofort kräftigen Wohlgeschmack und hilft in der Küche sparen. Sehr ausgiebig! Nicht überwürzen!

# Neueste Nachrichten.

## Der Krieg zwischen Rußland und Japan. Das neueste Bombardement.

Ein Telegramm des Statthalters Alexejew an den Kaiser aus Wladiwostok:

Sechs Torpedoboote, welche unter dem Kommando des Kapitäns Matusewitsch in der Nacht vom 10. März in See gingen, stießen auf feindliche Torpedoboote, denen Kreuzer folgten. Es kam zu einem heftigen Kampfe, in dessen Verlauf das Torpedoboot „Blasny“ ein feindliches Torpedoboot durch eine Whitephosphorladung zum Sinken brachte. Auf der Rückfahrt erlitt das von Leutnant Serdjew befehligte Torpedoboot „Sterequitsch“ Sabotage, verlor die Maschine und begann zu kentern. Um 8 Uhr früh kehrten fünf Torpedoboote zurück. Als die Tage des „Sterequitsch“ offenbar kritisch wurde, hielte ich die Fregatte auf dem „Nowik“ und eilte ihm zu Hilfe. Aber fünf feindliche Kreuzer umringelten unsere Torpedoboote, das Vorgegeschwader näherte sich, und es gelang mir nicht, „Sterequitsch“ zu retten, welcher sank. Ein Teil der Besatzung geriet in Gefangenschaft, ein Teil ertrank. Von der Besatzung der Schiffe, die an dem Nachgefecht teilnahmen, sind ein Offizier schwer, 9 leicht verwundet, 2 Soldaten tot, 18 verwundet. Um 9 1/2 Uhr eröffneten 14 feindliche Schiffe, die sich vor Vort Arthur gesammelt hatten, das Bombardement, welches bis 1 Uhr Nachmittags dauerte. Ich nehme an, daß der Feind 154 Geschosse größtenteils Kalibers abfeuerte. Die Beschädigungen unserer Schiffe sind unbedeutend. Sie sind alle kampffähig. Verluste: 1 Offizier leicht verwundet, 1 Soldat tot, 4 verwundet.

Die Erhellung des Kampfes nach dem Nachgefecht durch Scheinwerfer ist sehr gelungen. Wiederholte Salven unserer Mörser zwangen die feindlichen Torpedoboote zum Rückzug. Morgens, bei Beginn des Bombardements, antworteten die Geschütze der Festung auf das feindliche Feuer. Die Besatzungen aller Schiffe bewiesen große Kaltblütigkeit. Auf dem Zwischenboden wurden gewöhnliche Arbeiten fortgesetzt, trotzdem feindliche Geschosse einschlugen. Der japanische Kreuzer „Tatsujima“ scheint erhebliche Beschädigungen erlitten zu haben. — Bei dem Gefecht der Torpedoboote

mit dem japanischen Kreuzer wurden leicht verwundet Kapitän Matusewitsch, Fähnrich Alexandrow, Maschinist Olsnow, schwer verwundet: Fähnrich Joes (Verlust des rechten Auges).

Also eine neue Niederlage der Russen.

### Weitere Meldung.

Der Kommandant von Vort Arthur meldet folgende Einzelheiten über das Bombardement vom 10. März: Als der Feind das Feuer eröffnete, antworteten unsere Batterien. Sechs feindliche Schiffe, die sich hinter dem Leuchtturm von Maitschane hielten, schossen aus ihrer geschützten Stellung auf die Festung. Um 1 1/2 Uhr Nachmittags hörte das Bombardement auf. Der Feind gab etwa 200 Schuß ab. Ein von der Batterie 15 abgefeuertes Geschos beschädigte einen japanischen Kreuzer schwer. Das feindliche Bombardement richtete unerschütterlichen Schaden an. Sechs Soldaten wurden getötet, eine schwer verwundet. Nach einer Meldung des Generals Stißel legten die Offiziere und Soldaten der Strandbatterie musterhafte Beweise des Mutes, vollendeter Mannesmut und großer Schlichtheit ab.

### Stadesantliche Nachrichten.

Deirats-Ankündigungen. I. Schlosser Eugen Hübner, wohn. Herdein, und Anna Hübner, latb., Berlinerstr. 57. — Arbeiter Joseph Schmidt, Friedrich-Wilhelmstr. 99, und Bertha Oß, latb., ebendasselbst. — Schlosser Fritz Scholz, ev., Berlin, Pflasterstr. 34, und Emma Scholz, ev., Leuthenstraße 6. Todesfälle. I. Wilhelm, Sohn des Arbeiters Gottlieb Paffel, 3 Monate. — Arbeiterwitwe Johanna Pelsche, geb. Kauner, 71 J. — Max, Sohn des Zimmermanns Robert Böhm, 8 Wochen. — Robert, Sohn des Arbeiters Robert Kalusch, 8 Monate. — Hermann, Sohn des Arbeiters Max Grabolle, 2 Monate. — Paul, Sohn des Schmieds Paul Wajsiel, 8 Monate. — Goldarbeiters Witwe Lucie Käßler, geb. Dwig, 74 Jahre. — Rentnerempfänger Heinrich Hillert, 74 Jahre. — Arbeiterfrau Rosalie Weigelt, geb. Hauke, 69 Jahre. — Arbeiter Heinrich Rucke, 27 Jahre. — Hedwig, Tochter des Anstreichers Hermann Länger, 6 Woch. — Helene, T. des Haushälters Valentin Hoffa, 9 Monate.

### Versammlungen und Vereine.

#### Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 12. März:

Verein der Töpfer „Humanität“. Unmoralische Solree.

Stimmer-Verband. Jeden Sonnabend: Zahlabend. Zimmer Nr. 1.

Sonntag, den 12. März:

Metallarbeiter. Vorm. 10 1/2 Uhr Zimmer 2. Verband der Bauarbeiter. Mitgliederbesprechung Vorm. 11 Uhr. Zimmer Nr. 1.

Montag, den 14. März:

Schneider-Verband. Zimmer Nr. 1.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt II (Nikolaiviertel).

Bezirk 18. Sonnabend, den 12. März: Zahlabend. Zahlreiches Erscheinen sämtlicher Mitglieder wegen Regelung der „Volkswacht“-Agitation dringend notwendig. Der Bezirksführer.

Distrikt III (Ober-Vorstadt).

Die „Volkswacht“-Agitation fällt morgen Sonntag wegen der „Fest“-Veranstaltung aus. Die Agitation findet bestimmt am nächsten Sonntag, den 20. März, Vormittags 8 Uhr, statt. Der Bezirksführer.

Bezirk Ostwig. Sonnabend: Zusammenkunft. Vollständiges Erscheinen notwendig. Der Bezirksführer.

Distrikt IV (Süd-Vorstadt).

Regiele 51-56. Sonntag, den 12. März, Vormittags 10 1/2 Uhr: Volkswacht-Agitation.

Distrikt VI (Ohlauer und Schweibitzer Vorstadt).

Bezirk 73. Sonntag, Vormittags 8 1/2 Uhr: Fortsetzung der „Volkswacht“-Agitation. Treffpunkt im bekannten Lokal. Vollständiges Erscheinen erwartet. Der Bezirksführer.

Bezirk 82 und 83. Mittwoch: Zahlabend.

Hartlieb-Krieger. Arbeiter-Tabakfabrikverein „Vorwärts“. Sonnabend, den 12. März, Abends 8 Uhr: Vereins-Versammlung bei Paul Schmidt.

Hennau. Volkverein. Sonntag, den 20. März, Nachmittags 3 Uhr: Versammlung im Gasthaus „zum weißen Adler“. Vortrag des Genossen Friedrich Wehelein-Breslau über „den neuesten Streik gegen die Sozialdemokratie“. Der Vorstand.

Kattowitz. Sozialdemokratischer Verein. Dienstag, den 15. März, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im „Gewerkschaftshaus“. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Erich über „Der 18. März 1914“. Politische Wochenschau. Vereinsangelegenheiten.

### Todes-Anzeige.

Am 11. d. Mts., abends 6 1/2 Uhr, entriß mir der Tod nach langem, schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Auguste geb. Prahl.**

Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen schmerzerfüllt an

**Emil Lindner.**

Beerdigung: Montag, den 14. März, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Gräbnerstr. 99.

Am 10. März verschied nach langem Leiden unser Freund und Kollege, der Schmied Herr

**Paul Hänsler**

im Alter von 40 Jahren.

Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Die Schmiede und Hammerführer der Waggon-Fabrik Gebr. Hoffmann & Co.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. März, mittags 12 Uhr, vom Wenzel Hancks'schen Krankenhaus aus nach Gräbchen statt. 414

## Sensationell

ist meine diesmalige  
Schaufenster-Dekoration.

Überzeugen Sie sich selbst!!

## Max Blassberg

Reuschestr. 3/4

Spezial-Geschäft

für

Herren- und Knaben-Garderobe.

„Der wahre Jakob“.

Sozialdemokratisches Witzblatt.

Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

# Gardinen Stores Portièren

Gestickte

Dekorationen  
Vorhänge  
Tischdecken  
Bettdecken  
Divandeecken  
Teppiche

Läuferstoffe — Linoleum

Wachstuche — Felle

in unübertroffener Auswahl  
zu niedrigsten Preisen.

Leinertaus

# Bielschowsky

Breslau, Nikolaistr. 76, Ecke der Herrenstr.

Ortskrankenkasse für das Schneidergewerbe zu Breslau.

Zu der am  
Montag, den 21. März cr., abends 7 1/2 Uhr  
im 1. Saale d. des Café-Restaurant, Carlstr. 37 stattfindenden

Ordentlichen General-Versammlung

werden die Vertreter eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslegung pro 1903.
2. Wahl der Rechnungsrevisoren pro 1904.
3. Genehmigung der Beamtenverträge.
4. Anstellung der Kassenbeamten.
5. Verschiedenes.

Nur gegen Vorzeigung dieser Einladung ist der Zutritt in den Saal gestattet.

Das zahlreiche und pünktliche Erscheinen der Vertreter ist Pflicht.

Der Vorstand

Franz Oß, Vorsitzender

Solchen erscheint:

## Weltgeschichte.

Unter Mitarbeit von dreihundertsechzig ersten Fachgelehrten

herausgegeben von Dr. Hans A. Hahn.

Mit 51 Karten und 170 Tafeln in Holzschnitt, Ägung und Farbendruck.

9 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder 18 broschierte Halbbände zu je 4 Mark.

Die neuen Gesichtspunkte, die den Herausgeber und seine Mitarbeiter geleitet haben, sind: 1) die Einbeziehung der Entwicklungsgeographie der gesamten Menschheit in den zu verarbeitenden Stoff, 2) die ethno-geographische Anordnung nach Kulturkreisen, 3) die Berücksichtigung der Ökonomie in ihrer geschichtlichen Bedeutung und 4) die Abweisung irgend welcher Wert-Maximes, wie man solche bisher zur Beantwortung der unmethodischen Fragen Warum? und Woher? anzulegen pflegte.

Den ersten Band zur Ansicht, Prospekt kostenfrei durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Eine Nähmaschine für 20  
jähr gute Markt.  
Salz Freund, Breitestr. 415.

Geld für Pfänder.  
Pfandleihamt 416

Reibstirn,

Friedrich-Wilhelmstraße 67.

Traugott Friedrich

85 Friedrich-Wilhelmstr. 85  
empfiehlt allen Bekannten und  
Bekanntem seine Papier-  
Schreibwaren-Geschäfte.  
sowie Zigarren und Zigaretten  
in reicher Auswahl. 411  
Bestes Fabrikat.  
Papier-Wäsche von May & Edlich.

# Achtung! Genossen!

Die Buchhandlung der Volkswacht führt von jetzt ab auch

## Schulbücher

und ersuchen wir die Genossen, den Bedarf an solchen bei uns zu decken.

Bestellungen nehmen auch unsere Kolporteurs entgegen.

# Konfirmanden-Anzüge

309

## Stadt-Theater.

Sonabend: „Der liegende Hölzer.“  
Sonntag: „Nachmittag 9 1/2 Uhr: „Hübner.“  
Abends 7 1/2 Uhr: „Tannhäuser.“

## Lobe-Theater.

Sonabend zum 1. Male: „Der Meister.“  
Sonntag: „Nachmittag 9 1/2 Uhr: „Der Hühnerbaron.“  
Abends 7 1/2 Uhr, zum 2. Male: „Der Meister.“

## Thalia-Theater.

Sonntag Abends 7 1/2 Uhr: „Bruder Straubinger.“  
Billetverkauf Sonntag von 11 bis 2 Uhr im Thalia-Theater.

## Zeltgarten.

Dir. H. Krainsik.  
Freie 1977  
Gala-Vorstellung.  
Neues Programm.  
Il. a.:  
Die Original-Transvaal-Buren  
das Phänomenale, was  
bisher im Schießen ge-  
leitet wurde. Dazu  
11 Attraktionen.  
Entree 30 Pfg.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

## Die Hölle.

Zeltgarten-Tunnel.  
Rumänische  
National-Kapelle.  
Entree frei.

## Dominikaner.

Sonntag 2 Extra-Vorstellungen  
des Spezialitäten-Ensembles „Globus“.  
Festchoppen-Konzert II—1/2 Uhr.  
Entree frei.

## Zur Nachmittags-Vorstellung

ist jede erwachsene Person  
berechtigt, ein Kind gratis  
einzuführen. Auf. 4 Uhr.  
Entree 20 Pfg.  
Abend-Vorstell. Auf. 8 Uhr.  
Entree 25 Pfg.

## Konzerthaus „Flora“.

Dir.: H. Krainsik.  
Zum ersten Mal in  
Breslau!

## Die Orig. Hamburger Clown-Kapelle

Dir.: A. Menstrup.  
Entree frei.  
Berm. von 11 1/2—1 1/2 Uhr.  
Abends 7 Uhr.

## Düffl. Bühne

und Plomben, Zahnziehen  
schmerzlos, Reparaturen sofort  
W. Dreger, Matthiasstr. 4,  
ggü. Oberthorw.

## Dachdecker, Maler, Tapezierer!

## Richter's Arbeiterschuh

bei  
Paul Neumann, Inh.: Nicolaus Wagner,  
Am Neumarkt, Bude 299.  
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

# Fürs Frühjahr!

Grösste  
Auswahl  
in

## Konfirmanden- Anzügen

von  
9 Mk. an.

Herren-Anzügen,  
Paletots, Beinkleidern

vom einfachsten  
bis elegantesten Genre.

Spezial-  
Abteilung  
für bessere  
Knaben-  
Garderoben.

Grosses Lager  
in- und ausländischer  
Stoffe.

Bestellungen nach Mass  
in bekannt vornehmer  
Ausführung.

# Gebr. Taterka

Breslau, Ring 47.

kauft man jetzt enorm billig  
bei

# Leopold Welsch

Reuschestrasse 57

Ecke Hinterhäuser.

Zu dem am Sonntag, den 13. März 1904 stattfindenden

## I. Unterhaltungs-Abend

der  
Lieder-Tafel „Creme“  
(Breslauer Holzarbeiter)

im Gewerkschaftshaus

verbunden mit Gesang, ersten und besten Vorträgen, sowie  
den ganzen Abend stattfindenden

Tanz-Kränzchen

ladet Freunde und Gönner herzlich ein

Der Vorstand.  
Eintrittskarten à Person 30 Pfg. durch Mitglieder  
gratis an der Abendkasse.

## Volks-Vorstellung des sozialdemokratischen Vereins

## Thalia-Theater.

Direktion: Dr. Theodor Loew.  
Breslau, Sonntag, den 13. März 1904  
Nachmittags-Vorstellung  
Anfang 3 1/2 Uhr.

## Rose Bernd

Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.  
Regie: Herr Regisseur Nasson.

- Personen:
- |                                       |                           |
|---------------------------------------|---------------------------|
| Christoph Stamm, Erbscholtzeibesitzer | Herr Scholz.              |
| Frau Stamm                            | Frl. Maeder-<br>Stegemann |
| Der alte Bernd, Wirtschaftler a. D.   | Herr Varna.               |
| Rose Bernd                            | Frl. Gabel.               |
| Martha Bernd, seine Kinder            | H. Gauer.                 |
| August Reil, Buchbinder               | Herr Müller.              |
| Arthur Streckmann, Maschinist         | Herr Johow.               |
| Golisch                               | Herr Müller.              |
| Die alte Golisch                      | Frl. Ditto.               |
| Der alte Kleimert                     | Herr Hansen.              |
| Geizel                                | Herr Humberg.             |
| Dahn                                  | Herr Wahl.                |
| Die Großmutter                        | Frl. Schmidt.             |
| Die Kleinmutter                       | Frl. Schneider.           |
| Das Hausmädchen                       | Frl. Lamrecht.            |
| Ein Wenzel                            | Herr Scholz.              |

Nach dem 3. Akte Pause.

Einlass 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr. Ende gegen 6 Uhr.

Abends 7 1/2 Uhr:

## Bruder Straubinger

Operette in 3 Akten. Musik von Edmund Cysler.

## Breslauer Gewerkschaftshaus

Margarethenstrasse 17.  
Sonntag, den 20. März 1904  
nachmittags 3 1/2 Uhr:

## 6. Grosses Volks-Konzert

(40 Mann unter Leitung des Dirigenten Herrn P. Rüster)  
arrangiert vom  
Sozialdemokratischen Verein.

- Programm.
- I. Teil.
1. Fest-Ouverture über ein thüringisches Volkslied . . . Lassen.
  2. „Dorischwalben a. Österreich“, Walzer Strauss.
  3. Fantasie a. d. Oper „Lohengrin“ . . . Wagner.
- II. Teil.
4. Einleitung zur Oper „Lohengrin“ . . . Bruch.
  5. a) Adagio aus dem Konzert G-moll . . . Bruch.
  - b) „Obertap“, Mazurka . . . Wieniawski.
  - Violin-Solo: Herr Konzertmeister F r ö b u s.
  6. Sinfonie G-moll mit dem Paukenschlag Haydn.
- III. Teil.
7. Ouverture zur Oper „Mignon“ . . . Thomas.
  8. a) Vorspiel a. V. Akt „König Manfred“ . . . Reinecke.
  - b) Ballet des Sylphes a. „La Damnation de Faust“ . . . Berlioz.
  9. Einzug der Gäste auf der Wartburg aus der Oper „Tannhäuser“ . . . Wagner.

Entree 30 Pfg.

Programme sind zu haben in der Expedition  
der Volkswacht, Arbeiter-Sekretariat, Gewerkschafts-  
haus, sowie bei den Distriktsführern Genossen Koszta,  
Weintraubengasse 4, Burgund, Heinrichstr. 2, Fischer,  
Friedl-Carlstr. 5, G. Müller, Lehmdamm 18, Heckner,  
Hirschstr. 63, Schütz, Brunnenstr. 8, Franke, Lewald-  
strasse 20 und bei den Kelperteuren. 155

Kaffee  
täglich frisch geröstet, aus  
Qualitäten, 184  
per 1/2 Pf. 40, 50, 60, 70,  
80 und 90 Pf.  
Tee  
direkter Bezug, neueste Sorten  
per 1/2 Pf. 50, 60, 75,  
100—125 Pf.  
Kakao  
garantirt rein, leicht löslich  
per 1/2 Pf. 30, 35, 40, 50 u. 60 Pf.  
Ich bitte mein eigenes, sehr be-  
liebtes Habachtbuch-Zyffern  
zu beachten!  
Ernst Schüssler,  
Breslau V, Gräblichenerstr. 22.

## Zwei Schlosserlehrlinge

können sich melden bei  
F. Schmehl,  
Sonnenstrasse 7.

## J. Kaluza,

Schuhmacherstr., Hirschstr. 17  
empfehlst sein großes  
Lager von

## Schuh- Waren

für Herren, Damen  
und Kinder. Ganz  
besonders ansehnlich mache ich  
alle meine Freunde und Bekannte  
auf mein solides, in alt. Größen  
ortiertes Lager an guter Ware.  
Preise fest, aber äusserst billig.

Fahrräder  
nach art  
Theilhaber.  
Jeder Radfahrer  
erhält gratis, franco meinen Katalog  
Fahrradvorstandhaus  
Wilhelm Kolbe, Du. burg (Rh.) 38.

## Spottbillige Stoff-Reste

zu Herren- u. Knaben-Anzügen  
und Hosen.

## Arthur Kroker,

Ring 20, 2181  
(Recherseite) im Durchgang.

Stempel,  
Pfeilschäfte,  
Schablonen,  
Kl. Druckerz.  
Siegelmarken  
am billigsten bei  
M. Hübsch,  
Hintermarkt 97  
(Wude), Ringede  
Musterbuch mit Preisangabe gratis

## Uhren

empfehlst zu folgenden enorm billigen Preisen:

- |                                                   |          |
|---------------------------------------------------|----------|
| Schlüssel-Herren-Uhren . . .                      | 3,00 Mk. |
| Remontoir- . . .                                  | 5,00 "   |
| Silber-Remontoir-Herren- und<br>Damen-Uhren . . . | 6,00 "   |
| Gold-Remontoir-Damen-Uhren                        | 12,00 "  |
| Goldene Herren-Uhren . . .                        | 27,00 "  |
| Aufbaum-Regulatoren . . .                         | 7,50 "   |
| Wetter- und Wand-Uhren . . .                      | 1,70 "   |
- Goldene Uhren, Ohrringe u. f. w. in großer Auswahl.  
Reparaturen billigst. — Reparaturen billigst.

## Max Frenzel, Uhrmacher,

Friedrich-Wilhelmstrasse 39. 255

# Möbel

einzelne Stücke,  
ganze  
Ausstattungen  
auf

# Kredit

Herren-, Damen- und Kinder-  
Garderoben  
Manufaktur- und Modewaren  
etc. etc.

offertiert spottbillig unter  
kulantesten Bedingungen

# Schröter & Co.

Inh. L. Frühling,  
Neue Schweltditzerstrasse No. 16  
(Palast-Restaurant.)



Lokales und Provinziales.

Dresden, den 12. März.

\* Volks-Krankenkassen. Zu unserer Mitteilung über die Deutsche Kranken-Versicherungskasse zu Dresden wird uns von geschätzter Seite geschrieben:

Die Vorgänge bei der hiesigen Bezirksdirektion der Deutschen Kranken-Versicherungskasse zu Dresden sind offenbar die Vorboten für die demnächst zu erwartende beschleunigte Schließung des Instituts. Die Kassen verlassen bereits das sinkende Schiff. Zahllos werden auch in unserer Stadt die Mitglieder sein, die durch den Zusammenbruch der Kasse ihre Rechte verlieren. Die Mitglieder werden sie nicht 1904. Die zurzeit der beschleunigten Schließung einer solchen Gegenleistungsgesellschaft angewendeten nicht fruchtigen Forderungen müssen unbedingt noch erfüllt werden und das Geld hierzu müssen die Mitglieder aufbringen. Wer nichts besitzt, bei dem ist freilich nichts zu holen aber die zahlungsfähigen Mitglieder müssen der Aufforderung, einen bestimmten Betrag zu entrichten, nachkommen: höchstens könnte man raten, bis zum Erscheinen des Gerichtsvollziehers damit zu warten. Auf eine ausführliche Pfändung sollte man es indes nicht ankommen lassen.

Die Ursache des nach einiger Zeit der Gründung regelmäßig erfolgenden Zusammenbruchs aller betriebl. Kassen ist zunächst darin zu suchen, daß nach wechselfähigem Geschäftsbetriebe die Zahl der unterstützungsbedürftigen Mitglieder verhältnismäßig groß ist. Gehören diesen Kassen doch zum großen Teil Leute an, die des vorgerückten Alters wegen in einer guten Krankenkasse keine Aufnahme mehr finden.

Als weiterer Grund für den Zusammenbruch derselben aber hauptsächlich die ererbtenen Verwaltungskosten bezeichnet werden. Die meisten Kassen noch in Existenz sein wird, kann vor einigen Monaten eine Beschlagnahmestelle der Dresdener Kasse wieder den „Proleten“ in Vauquienstraße vor dem Gericht in Schwandau zur Verhandlung. In diesem Prozeß erklärte der die Aufsicht über die Kasse führende Dresdener Beamte, daß sie 45 Prozent der Einnahmen für Verwaltungskosten verbräuche. Für die Unterstützung der Mitglieder verbleibt demnach nur sehr wenig und dieses Wenige reicht auf die Dauer nicht aus, die an die Kasse gestellten Forderungen zu erfüllen.

Weiter bietet das Geschehene keine Handhabe, die Entschaffung solcher Summenpflanzen zu verhindern und wird es daher auch in Zukunft an derartigen Neugründungen nicht fehlen. Andererseits wird es aber auch viele geben, die sich als Mitglieder werden lassen, werden lassen müssen, weil ihnen keine andere Möglichkeit sich bietet, einer Krankenkasse beizutreten. Hier liegt in unserer, so viel geachteten Krankenversicherungs-Gesetzgebung noch eine bedenkliche Lücke. Hunderttausende von Arbeitern und Kleinrentnerinnen, namentlich Frauen, die keine versicherungspflichtige Beschäftigung haben, sind in einem gewissen Alter von dem Wohlstand der Krankenversicherung ausgeschlossen. Dasselbe gilt auch von vielen, denen die Zwangsversicherung zu wenig bietet und noch einer zweiten Klasse beitreten möchten. Besonders die hier angeführten Kategorien sind es, die den Volks-Krankenkassen beitreten und dabei regelmäßig gescheitert werden.

Geradezu unerhört ist es aber auch, daß in dem Statut einer jeden Krankenkasse der Passus enthalten ist, daß ein Mitglied seiner Rechte gänzlich verlustig geht, wenn es mit der Bezahlung der Beiträge über eine bestimmte Zeit hinaus im Verzuge ist — ohne jemals wieder Mitglied werden zu können. Hierin werden besonders die freiwilligen Mitglieder der Ortskrankenkassen und die älteren Mitglieder der freien Hilfskassen schwer getroffen. Dringend nötig ist hier eine gesetzliche Bestimmung, wonach das ausgeschiedene Mitglied innerhalb eines größeren Zeitraumes gegen Nachzahlung der Beiträge und Beibringung eines Gesundheitsnachweises, wieder in seine alten Rechte einbezogen werden muß, wie das bei den Lebens-Versicherungen längst statutenmäßig geschehen ist.

Auch die kommunale Sozialpolitik könnte eine segensreiche Tätigkeit entfalten und durch Erziehung einer allgemeinen Krankenkasse den Schwundkassen den Boden abgraben. Es wäre dringend zu wünschen, daß unsere Stadtverwaltung einmal diese Frage erörtert.

Bundest schon aus fiskalischen Gründen. Durch eine solche Krankenkasse würde der Armenetat ganz wesentlich entlastet werden, denn viele der Mitglieder der Schwundkassen gehören zu den armensten unserer Mitbürger, denen die Stadt im Falle der Erkrankung doch kräftliche Hilfe und Verpflegung zu leisten lassen muß. Er laßt den versicherungswilligen Männern und Frauen des Volkes eine sichere Krankenkasse nicht offen steht, so lange werden auch die Warnungen vor dem Eintritt in die Schwundkassen wenig Erfolg haben.

\* Eine Duell-Affäre beschlagnahmte das Dresdener Kriegs-Gericht. Angeklagt waren der Oberleutnant der Reserve, Lt. Wasserbauinspektor Julius Feinze in Dresden und der Leutnant der Reserve, Regierungsbaumeister Wilhelm Teschner aus Breslau. Beide haben beim Eisenbahn-Regiment 3 gedient. Ersterer hat am 20. Februar in Dresden den Regierungsbaumeister Bergbauer zum Zweikampf mit tödlichen Waffen aufgefordert. Teschner ist des Kartelltragens beschuldigt. Gleich zu Beginn der Verhandlung beantragte der Anklage-Vertreter Ausschluß der Öffentlichkeit und diesem Antrage wurde stattgegeben. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit verkündete der Verhandlungsleiter folgendes Urteil: Es werden Oberleutnant Feinze wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen zu fünf Tagen Festungshaft, Leutnant Teschner wegen Ueberschreitung der Herausforderung zu einem Tage Festungshaft verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Herausforderung zu der Duell-Affäre beruht sei, daß den angeklagten Offizieren Feinze und Teschner kein Verstoß in der Tat oder Tadel zur Last falle, weshalb auch auf geringe Strafen erkannt worden sei.

\* Selbstmord. Am 10. d. Mts., Vormittags, entfernte sich ein 48 Jahre alter Zimmermann aus seiner Wohnung auf der Kleinen Scheintagenstraße und stürzte sich bei der Fürstlichen Brücke in den Kanal, wo er seinen Tod fand. Die Leiche wurde bald geborgen. Der Mann hinterläßt Frau und 5 Kinder.

\* Von Krämpfen befallen. Am 10. d. Mts., Nachmittags, stürzte ein Arbeiter von Krämpfen befallen auf der Tannenstraße zu Boden. Er wurde in seine Wohnung auf der Bildersstraße geschafft.

\* Vermist wird seit dem 5. d. Mts. die 16 Jahre alte Verkäuferin Auguste Dittich, welche Matthisstraße 36 gewohnt hat. Sie ist mit schwarzem Jackett, blauer Bluse, grauwolkenem Rock, schwarzen Strümpfen und grauem Filzhut bekleidet.

\* Schwindler. Am 7. d. Mts., Nachm., nahm ein Eisenbauarbeiter auf der Niedrichstraße einen Arbeiter an, welchem er alsbald 4 Mark aushändigte, um einen Auftrag zu erledigen. Der junge Mensch, welcher außerdem gefälschte Papiere zuruckgelassen hatte, kam nicht mehr wieder. Er war etwa 18 Jahre alt, mittelgroß und war mit schwarzem weichen Hut, dunklem Jackett und blauer Bluse bekleidet.

\* Verlorene Ausweisakte. Dem bei den Arbeitern im hiesigen Dreifirnrechner beschäftigten Telegraphenarbeiter Johann Czoch ist die von seiner vorgesetzten Behörde ausgefertigte Ausweisakte Nr. 116 in Verlust geraten. Die Pausenentnehmer werden daher gewarnt, das Betreten der Vorderräume auf Grund der Karte Nr. 116 zu gestatten.

\* Diebstahl. Am 27. v. M. kam ein Mann in eine Wohnung Weinstraße 11 und mielte ein Logis. Er stellte einen Reiseforb mit Inhalt ein und versprach, bald wiederkommen. Da dies aber nicht der Fall war, ist anzunehmen, daß der Forb von einem Diebstahl herrührt.

\* Diebstahl. Aus einer Wohnung auf der Friedrich-Carlstraße wurden zwei Damastbetttügel und fünf Kopfkissenbezüge, sämtlich R. L. gezeichnet, gestohlen. Der Dieb hatte die Wohnung mit einem Nachschlüssel geöffnet. Gestohlen wurden ferner einem Herrn von der Altbühnenstraße in einem Café ein Ebenholstisch mit Eisenbeinergreif und aus einem Keller auf der Kaiser Wilhelmstraße fünf Zehner-Kohlen und 50 leere Flaschen.

\* Gestohlen wurden: einem Stallknecht aus seiner Wohnung ein Portemonnaie mit 48 M., aus der Werkstatt eines

Schneidmeisters auf der Herrenstraße 7 Meter graulicher Futterstoff, und einem Restaurateur am Leubdamm einbeutel mit 60 bis 60 Mark.

\* Vollzeitliche Weibungen. In das Vollzeitalter sind am 10. d. M. 14 Personen eingeleitet. — Gefunden wurden: fünf Dividendenhefte, eine defekte silberne Herrnhuter, ein Goldring, eine gelbe Perle, ein goldener Ring und ein Portemonnaie. — Zugelassen ist ein schwarzer Neufundländerhund. Abgehoben kamen: ein Schlüsselschloß, ein goldener Armband mit einem Medaillon, ein goldener Damenring, ein Hüftmarktschloß und ein Portemonnaie mit 880 M.

\* Ebroten, 10. März. Ein lebenswürdiger Sohn. Der frühere Oberleutnant Walter, der als solcher im 7. und 8. Landwehr-Regiment war und seit mehreren Jahren als Privatier bei seiner Mutter in Rositz Kreis Sprottau lebt, stand vor dem dortigen Schöffengericht unter der Anklage der schweren Mißhandlung seiner eigenen Mutter. Er hatte sich bei diesem Vergehen eines gefährlichen Instruments bedient und die Mutter auch mit einem Verbrechen bedroht. Der Gerichtshof hielt hier eine exemplarische Bestrafung am Plage und erkannte unter Ausschluß mildernder Umstände auf neun Monate Gefängnis.

\* Neustädter Zeitung. Die „Neustädter Zeitung“ (Schwandau) ist weiter. Auch unsere neuliche Festsetzung des genannten „Schwanz“ Blattes bezüglich des halbes Gyloms, welches das „bieder“ Neustädterblattchen und an die Modische hängen sollte, erhebt es jetzt als Antwort ein großes Jammergeschrei über unseren angeblich „bissigen“ Ton. Auf die von uns erteilten Tatsachen erwidert das Blatt aber nicht eingegangen, weil es dann seine Lippen bekümmert hätte. Statt dessen schimpft es lieber, das ist blödig und bequemer. Das alte Lied! Als wir dem Verdrüßlichen des Neustädter Blattchens, der „Neisser Zeitung“ — ebenfalls ein Verdrüßlicher des Neustädter — nachsahen, daß es unsere dortigen Genossen schamlos benutzte; hat, verschonte sich auch dieses Blättchen hinter denselben sauren Ausreden, wie jetzt die „Neustädter“ ist. Wir verzichten angesichts solcher Feindschaft auf eine weitere Polemik mit diesen Blättern und wollen nur noch erwähnen, daß selbst in maßgebenden Kreisen umkreisen unsere Meinung über derartige Blätter geteilt wird. So sagte der Neustädter, Justizrat Dr. Bachem, in einer Sitzung des Magistratsvereins für die katholische Presse wie folgt: „Keine Presse steht so niedrig da und in keiner wird so gehässig geschimpft, wie in der Mehrzahl der Neustädterpresse, die da, wo die Grundsätze vertragen, zur persönlichen Beschimpfung und Verächtlichmachung greift. In der persönlichen Beschimpfung wird die katholische Presse von keiner andern übertroffen.“

Wie haben dem nichts hinzuzufügen, Herr Bachem, denn seine Pappentelme!

\* Königsgrube, 11. März. Was alles unter das Verhängnis fallen soll. Der hiesige Vertrauensmann des Bergarbeiterverbandes, Genosse Franz Scholtze, bekam einen gerichtlichen Strafbefehl über 90 Mark oder 45 Tage Haft, weil er drei Bergarbeiterversammlungen, in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert worden sind, vollständig nicht angemeldet haben sollte.

Da sich Scholtze seines Vergehens bewußt war, erhob er Widerspruch und so kam die Angelegenheit am 9. März vor dem Schöffengericht in Neuthen zur Verhandlung. Acht Zeugen, darunter ein Kriminalpolizist, waren vorgeladen, keiner aber konnte den Angeklagten beistehen. Es wurde vielmehr festgestellt, daß diese angeblichen Versammlungen nicht weiter waren als harmlose Revisionen der Diktationsbücher und Verbandsstatuten. Der Vertreter der Anklage verzichtete auf Grund dieser Tatsachen auf weitere Aufrechterhaltung des Strafbefehls und beantragte Freisprechung. Selbstverständlich schloß sich der Gerichtshof dem an. Es war also wieder einmal viel Lärm um nichts! Auch in diesem Falle müssen wir uns wundern, daß überhaupt ein Strafbefehl erlassen werden konnte. Sollte die Behörde sich nicht vorher über den Tatbestand informieren können? So sind eine Masse Kosten entstanden, welche die Staatskasse oder richtiger die Steuerzahler tragen müssen, die leicht zu ersparen waren!

Der Zar in Deutschland voran!

Sonntag, den 13. März, Vormittags 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Referentin: Frau Clara Zetkin-Stuttgart.

Annahme einer Resolution. — Freie Aussprache.

Eine Tragödie auf hoher See.

Aus London wird berichtet: Eine erschütternde Tragödie erzählten die Überlebenden des britischen Dampfers „Cygnet“, der mitten im Atlantischen Ozean in Brand geriet und sank. Der „Cygnet“ verließ am Weihnachtstage London, um nach dem Mittelmeer zu gehen. Am Vord befanden sich fünf Passagiere, Major Little, seine Frau, ihr neunjähriger Knabe Edward und ihre zwei Mädchen im Alter von 4 1/2 und 2 1/2 Jahren. Am 29. Dezember wurde der „Cygnet“ plötzlich von einer Welle getroffen, die das Schiff wohl ausgehalten hätte; aber am Nachmittage um 4 Uhr entdeckte der Matros, daß die Rauchwolken aus den Ventilatoren quollen. Nach fünf Minuten züngelten bereits die Flammen aus den Luken heraus, die ganze Ladung stand in Flammen.

Der Kapitän erster Gehalts war, die Passagiere zu retten. Das Boot mit dem fünf Passagieren, dem Matros und vier Matrosen wurde herabgelassen. Das brennende Schiff war sechzig Meilen von der spanischen Küste entfernt, fast genau westlich von Vigo. Da die See noch sehr hoch ging und der Kapitän fürchtete, das offene Boot könne hoffnungslos umhertreiben oder überflutet werden, besetzte er es mit einem Seil am Heck des Dampfers; er glaubte, so lange das Boot im Fahrwasser der Schiffe treibend gehalten werden konnte, wäre Aussicht auf Rettung. Der „Cygnet“ war jetzt eine glühende Feuermaße.

Während erdönte ein dumpfes Brüllen, ein Krachen des Holzes und ein Verknacken des Stahls. Der Matros sah, daß die Luken des „Cygnet“ gesprengt waren, daß durch die Spalten Feuer hervorströmte, und daß das Feuer sich nie verließ — das Seil war gerissen, das Boot war allein auf hoher See. Die Sonne ging im Westen glühendrot unter, der Feuerschein des Schiffes färbte die See golden. Dann verschwand auch das, der „Cygnet“ war gesunken.

Als die Nacht hereinbrach, wurden die Ausgesetzten hungrig, aber im Boot fand sich nur Zwieback und kondensierte Milch vor. Major Little hatte auf die Schiffe nicht nur all sein Geld und seine Schmucksachen gelassen, sondern auch alle Kleidung, Ueberzieher und Mäntel. Es wurde bitterkalt, schwere Seen stießen unbarmherzig gegen das kleine Boot. Da die Kinder vor Kälte fast erstarbt waren, zog ein italienischer Matros, Antonio Girardi, seinen Rock aus und wüllte den Knaben darin. Als er nach einer Stunde nachsah, wie es den Kindern ging, bemerkte er, daß Edward seinem vierjährigen Schwesterchen den Rock gegeben hatte. Die ganze Nacht mußten die älteren Passagiere und die Matrosenschaft das Wasser ausschöpfen. Beim Morgengrauen bemerkte man, daß der fremdländische Italiener fehlte. Eine Welle hatte ihn über Bord gespült. Den ganzen Tag spähte man nach Land oder einem vorüberfahrenden Schiffe aus, aber nichts kam in Sicht. Der Matros wußte nur, daß die Küste 50 bis 60 Meilen entfernt war.

Zwei Tage und zwei Nächte des Elends vergingen, und Verzweiflung bemächtigte sich der Schiffbrüchigen. Gelegentlich versuchten die Matrosen, die Gesellschaft durch ein Lied zu erheitern, aber im Geheimen glaubte jeder, daß der Tod infolge von Hunger oder Durst unausbleiblich wäre. Am fünften Abend brach Major Little zusammen. Danach können sich die Passagiere nur weniger Einzelheiten erinnern. Am nächsten Morgen traf sie ein Fischerboot, das sie aufnahm und in dem Städtchen Figueira landete, wo eine große Menge sie freundlich aufnahm. Major Little ist infolge der ausgehenden Leiden gestorben, und Mrs. Little befindet sich jetzt mit ihren Kindern in London; aber obgleich jetzt fast zwei Monate seit ihrer Rettung verfloßen sind, sind sie noch ganz schwach und wie betäubt von ihren furchtbaren Erfahrungen.

Aus aller Welt.

Gebanken eines Meinungs im Reichstag. Der radikalpolitische Reichstagsabgeordnete Brejßli, Vertreter für Thorn-Kulm, hat in Verant in einer Versammlung, in der eine Petition wegen Einführung der polnischen Sprache als obligatorischer Unterrichtsgegenstand in den Volksschulen beschlossen wurde, nach der „Danziger Zeitung“ erzählt: Er sei nach Berlin als Reichstagsabgeordneter gekommen und habe gefunden, daß die Türen zum großen Sitzungssaal im Reichstagsgebäude nach innen aufschlagen. Obgleich im Saale auch viele brennbare Stoffe vorhanden, bemerkte man von Feuer weder Leuchten und Wassergefäßen nichts. Wenn da Feuer entstände, wäre alles verloren. Nun sei ihm schon der Gedanke gekommen, daß eines Tages die Konserativen, die Liberalen und sonstige Parteiler aus dem Saale gehen, die Polen und Sozialdemokraten, die man heute nicht leiden möge, allein zurücklasse, der Saal gehe dann in die Luft und diese verbrennen. — Wir wissen nicht, ob Herr Brejßli den Unstern wirklich geschwagt hat.

Bom Großstadtleben gibt wieder ein Charlottenburger Armenpflegerbericht ein Bild. Dem Auftrag gemäß, so berichtet der Beamte, begab ich mich in die Wohnung der Witwe N. Ich fand sie in einer recht trostlosen und hilfbedürftigen Lage. Die Frau ist selbst krank. Der 25jährige Sohn hat ein chronisches rheumatisches Fieber, ist lungenkrank und seit 14 Monaten nicht erwerbsfähig. Die 20jährige Tochter lag krank zu Bett, während die zweite siebenjährige Tochter sich lungenkrank zur Bett bei der Großmutter befindet. Ein 19jähriger Sohn verdient als Klempnerlehrling wöchentlich fünf Mark. Außerdem sind noch zwei Jungen von 8 und 4 Jahren vorhanden, die von der Mutter unterhalten werden. Die Verhältnisse waren die denkbar traurigsten; obgleich die Wohnung nur aus

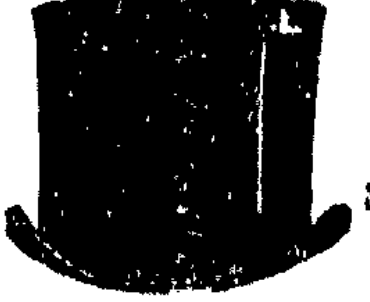
Zimmern besteht, haßte die ganze Familie von vier Erwachsenen und den zwei kleinen Kindern in einer kleinen Dinterkubel und Küche mit einer dunklen Kammer, weil drei Zimmer abvermietet werden mußten, wodurch die Familie mietfrei wohnt und einen Ueberfluß von 6 Mtl. erzielt. Nach Angabe der Frau bestanden die ganzen Vorräte aus 15 Pf., so daß sie bereits seit einigen Tagen kein Mittagessen kochen konnte und mit den Kindern nur notdürftig von Kaffee und Brot leben mußte. Nach diesen Wahrnehmungen war ich gezwungen, wenn ich hier wirklich helfen sollte, für die Familie zur Bestreitung des notdürftigsten Lebensunterhaltes die scheinbar außergewöhnlich hohe Summe von 40 Mtl. zu beantragen. Selbstverständlich sollte diese Unterstützung keine dauernde, sondern nur eine vorübergehende sein.

Die findige Post. In einem deutschen Bundesstate war ein Beilnehmer, der geistig nicht ganz normal ist, entmündigt worden. Die Befehle werden, die er gegen die Entmündigung bis an die oberste Instanz hinauf erhob, waren abgewiesen worden. Da machte er seinem Horn über sein Mißgeschick in einem Schreiben Luft, auf dessen Umschlag er die Adresse setzte: „An das Ober-Gesetzgericht in X.“ Die Post der Stadt X. war in Verlegenheit. Sie überlegte und kam zu dem Resultat, daß diese Titulatur sich nur auf das Oberlandesgericht beziehen könne. Der Brief wurde denn auch an den obersten Gerichtshof angeliefert. Die Juristen von X. aber, in deren Kreisen dieses Gerichtlichen zum großen Vergnügen der Erzähler wie der Hörer kolportiert wird, erörterten lebhaft die Frage, ob diese Findigkeit reiner Naivität entspringen ist, oder ob nicht doch vielleicht ein ganz klein wenig „Dolus“ dahinter steck. Wer kann es wissen?

Eine schwere Schiffskatastrophe wird aus Saigon gemeldet. Zwischen dem an der Küste von Cochinchina liegenden Kap Saint Jacques und den Leuchtürmen von Canton ging der französische Dampfer „Cambodge“ während einer Sturmnacht unter. Ungefähr hundert Personen wurden vermisst. In Bord befanden sich 29 französische Strafgefangene, die von 11 Soldaten bewacht wurden. Auch sie sind ertrunken, ebenso eine Reihe annamitischer Familien mit zahlreichen Kindern. Der Kapitän des Dampfers erreichte schwimmend das Ufer.

Der Straßensaal hatte vor Ende voriger Woche bereits die Länge von 18,215 Metern erreicht; davon entfallen 8067 auf die italienische und 10,149 auf die Prager Seite. 1565 Meter müssen noch gebaut werden. Die Arbeit schreitet auf dem Arbeitsplatze von Treles regelmäßig vorwärts; dort wird ein Bockrahmen der Arbeit von 6 Metern im Durchmesser täglich erreicht, obgleich der Felsen sich als wenig günstig erweist.

**Hut-Hanke**  
Friedrich-Wilhelmstraße 23



empfehle Hüte, nur gute, reelle Qualitäten für Herren und Knaben. Mützen, Stüde, Schirme in billigsten Preisen.

**Genossen!**

Kauft Gure [419] Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupf-Tabake nur beim **Schwarzen Dreier**. Hauptgeschäft: Wallstr. 21. Fil.: Kupferstr. 50/51. Öffnet von früh 6 Uhr an.

**Allen Freunden**

u. Bekannten empfehle ich mein **Ferings- und Delikatessen-Geschäft** zu **Ein- u. Zwei-Preisen**.

**A. Berndt,**

Kurzgasse 51. [68]

**Für Konfirmanden**

367

offizieren wir zu herabgesetzten Preisen:

- Mädchen-Knopfstiefel, früher 5,80, jetzt 4,70
- Mädchen-Schnürstiefel, früher 6,90, jetzt 5,90
- Mädchen-Knopfstiefel, früher 7,20, jetzt 5,90 mit Lackkappe, elegant i. Größe, bis 89, auch f. Damen
- Knaben-Zugstiefel, früher 5,00, jetzt 4,90
- Knaben-Zugstiefel, früher 6,00, jetzt 5,40 in Größen bis 40, auch für Herren.
- Knaben-Schnürstiefel, früher 6,50, jetzt 5,90
- Knaben-Schnürstiefel, früher 7,80, jetzt 6,90 in Größen bis 40, auch für Herren.

**Damen-Zugstiefel** mit kleinem Fohlern, **fabrikhaft billig**, nur noch kleine Größen.

**Mädchen Knopf- und Schnürstiefel**

Kunserat dauerhaft in bester Ausführung.  
27-28 29-30 31-33 34-35  
2,70 2,90 3,30 3,60

**Rouschestr. 16/17**

Ecke Neue Weltgasse, vom Ring aus rechte Seite.

**Max Jack**



**Orkan-Fahrräder** sind die besten und doch die billigsten, 1 Jahr Garantie, von 75.- Mk. an.

**Phänomen-Fahrräder.**

**Mähmaschinen** 48.- Mk., 2 Jahre Garantie.  
Saufdecken 4.-  
m. 1/2 Jahr schriftl. Garant. 4,75  
m. 1 Jahr schriftl. Garant. 6,25  
Sattel 1,90  
Pedale 1,90  
Zustichläuche 2,70  
m. 1/2 Jahr schriftl. Garant. 3,25  
m. 1 Jahr schriftl. Garant. 4.-  
Fremder Blechschutzhülse, kompl. Garnitur 1,80

Eschen ist mein neuer illust. Hauptkatalog von 1904 erschienen und empfehle ich Jedem denselben einzufordern. — **Staubend billige Preise**

**Bernhard Wedler**, Breslau 1, 74  
große Groschengasse 14.

**Langenbielauer Leinwand-Haus.**

Antes, Züchen, Gardinen, Wachseleinwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschbare, blaue Blousen, Flanelle, Barchente etc., in Fabrikpreisen  
**G. Völkel, Friedrich-Wilh. Str. 51.**

**PYRAMIDAL**

wächst die Kundenzahl des größten Kredithauses  
**Max Biermann,**  
Ring 51, I. Etage (neben der Stöckgasse).  
Nirgends wird mit so kleiner Anzahlung verkauft wie bei **Max Biermann:**  
**Möbel**  
Anzüge — Heberzieher  
Damengardinen  
Betten — Kinderwagen  
Gardinen — Teppiche.  
Nach nach auswärts.

**Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe**

große Auswahl, billige Preise. 280

**A. Ostrower, Striegan,** Ring 48.

**Kein Husten mehr**

nach Gebrauch von Schlossarek's patentierten **Eucalyptus-Bonbons.**

Zu haben in Probepackeln à 20 Pf. und in Kartons à 50 Pf., 1 Mk. und 2 Mk. In Apotheken, Drogerien und den bekannten Geschäften.

**Billigste Restehandlung**

**60 Schmiedebrücke 60.** 200 **Nouveautés neu eingetroffen.**

- |                               |      |                        |      |
|-------------------------------|------|------------------------|------|
| Reste zu Herrenhosen          | 1,60 | Fertige Kinderanzüge   | 1,60 |
| Reste zu Herrenanzügen        | 4,50 | Anfertigung nach Mass: |      |
| Reste zu Paletots             | 4,00 | Für Hose               | 1,50 |
| Reste zu Konfirmanden-Anzügen | 4,00 | " Konfirmanden-Anzüge  | 4,50 |
| Fertige Knabenhosen           | 0,90 | " Herren-Anzug         | 9,00 |
- unter Garantie für tadelloser Sitz und Haltbarkeit.  
Nur 60, Schmiedebrücke 60.

**Wichtig für Möbelkäufer!**

Um einem längst gefühlten Bedürfnis zu entsprechen, haben wir uns entschlossen, ein Zweiggeschäft für einfache, bürgerliche Wohnungseinrichtungen

**Lauenzienstraße 17b, Ecke Teichstraße,**

zu eröffnen und offerieren unter

**langjähriger Garantie zu Netto-Kassapreisen**

- |                                           |            |                                         |            |
|-------------------------------------------|------------|-----------------------------------------|------------|
| Garnituren in Plüsch oder Gobelinstoff    | Mk. 120,00 | Bordsofa, nußbaum, mit Taschen          | Mk. 100,00 |
| Nußbaum-Trumeau mit Fassetglas            | 45,00      | Divan, dreiteilig, mit Möbelstoff       | 45,00      |
| Bertlow, nußbaum, zweitürig               | 55,00      | " " " " Moquette-Plüsch                 | 65,00      |
| Schrank                                   | 60,00      | Bettstelle mit Matratze und Kleinfissen | 36,00      |
| Spiegel mit Schränkchen, nußbaum          | 45,00      | Wäschtisch mit Marmorplatte             | 30,00      |
| Sofatisch, nußbaum                        | 20,00      | Nachtisch                               | 14,00      |
| Stuhl mit Rohrlehne                       | 5,00       | Stuhl mit Rohrlehn                      | 3,50       |
| Ausziehtisch mit Wachstuch od. pol. Blatt | 20,00      | Küchenbüfett mit Glascheiben            | 20,00      |
| Spiegel mit Konsol, nußbaum               | 27,00      | Küchentisch                             | 6,00       |
| Schreibtisch mit Aufsatz, nußbaum         | 85,00      | Küchenrahmen                            | 2,00       |
|                                           |            | Küchenstuhl                             | 2,50       |

Sämtliche Polstermöbel sind in eigener Werkstatte gefertigt.

Unser Hauptgeschäft für anerkannt gut bürgerliche und herrschaftliche Wohnungseinrichtungen **bleibt nach wie vor**

**Teichstraße 9, Ecke Gartenstraße.**  
**Nawrath & Comp.**

**Einsegnungs-Anzüge**

in dauerhaften, erprobten Qualitäten, Satin, Diagonal, Cheviot, Kammgarn etc. etc. und schönen modernen Farben.  
Mk. 10,50, 12,00, 14,00, 15,50, 17,00, 19,00, 22,50, 25,00, 27,00 und höher.  
**S. Guttentag,**  
Ohlauerstrasse 76/77, I. u. II.,  
Eingang Altbüßerstrasse 5.